

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

B

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 8.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Geisp. Seite 0.40 Gulden, Restlage 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3790

Nr. 147

Montag, den 28. Juni 1926

17. Jahrgang

Das Schicksal des Tabaksteuergesetzes.

Die Opposition verhindert den Finanzausgleich. — Die nächsten Maßnahmen.

B. G. Die Opposition im Volkstag hat am Sonnabend einen Sieg davongetragen: sie hat die Annahme des Gesetzes zur Vorbereitung eines Tabakmonopols verhindert. Der Volkstag ist inzwischen in die Ferien gegangen, und wenn nicht die Regierungsparteien zu dem Mittel greifen sollten, nochmals durch geschäftsbildungsmäßigen Antrag den Volkstag zusammenzubringen, um doch noch zu versuchen, in diesen Tagen ein beschlussfähiges Haus zustandzubringen, so werden zum mindesten die nächsten beiden Monate eine Erhöhung der Steuerlast nicht bringen. Der Staat wird also in den nächsten Monaten auf die Mehreinnahmen verzichten müssen. Die Opposition verhält sich nicht über die Mehrheit der Stimmen. Wäre es zur Abstimmung gekommen, dann wäre die Annahme dieses Gesetzes gesichert gewesen. Deshalb machte die Opposition das Haus beschlussunfähig, weil sie ganz genau wusste, dass die Anhänger dieses Vorberbeitungsgesetzes nur über ein bis zwei Stimmen mehr verfügen, als wie zu einem beschlussfähigen Hause notwendig sind und ferner wusste, dass einige Abgeordnete, wie dies stets der Fall zu sein pflegt, durch Krankheit oder sonstige Vorfälle am Erscheinen verhindert waren.

Es fragt sich nun: Hat die Opposition mit ihrer Obstruktion etwas erreicht? Diese Frage muß mit einem entschiedenen Nein beantwortet werden. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß aus zwei zwanagsläufigen Gründen diese gesetzliche Regelung notwendig ist: Erstens droht die Gefahr der Einführung des hohen Zolls für die Einfuhr von Roh tabak seitens Polens, um die illegale Einfuhr von Tabakwaren nach Polen zu verhindern, wodurch dann die Danziger Tabakindustrie vollständig erdrückt und Danzig ein großer wirtschaftlicher Schaden zugefügt würde, zweitens erfordert die Finanzlage Danzigs die Erschließung neuer Einnahmequellen für den Staat. Die Sozialdemokratie würde einer Erhöhung bzw. Neueinführung der Bändersteuer den größten Widerstand entgegenstellen, wenn sie sich nicht letzten Endes als das kleinere Übel darstellen würde, weil bei Nicht-einführung dieser Maßnahme die Danziger Tabakwirtschaft, die Tabakarbeiter, wie auch die Raucher noch viel schlechter abschneiden würden. Es liegt doch auch am nächsten, daß sich der Senat zunächst die Beträge für den Staat nutzbar zu machen versucht, die bis jetzt einem andern Staate zuzuführen, ohne daß die Freie Stadt Danzig die geringste Gegenleistung erhält. Wir schließen uns der im Volkstag zum Ausdruck gebrachten Ansicht, daß in erster Linie die Ausgaben des Staates eingeschränkt werden sollen, vollständig an. Die Sozialdemokratie hat seit langer Zeit die Forderung des Abbaues der Beamtengehälter erhoben und hat bereits im vorigen Jahre den Parteien diesbezügliche Vorschläge unterbreitet, aber bisher kein Gehör finden können, weil man „woblerworbene Rechte“ nicht antastet will. Gen. Spill hat in seiner eindrucksvollen Rede am Sonnabend im Volkstag darauf hingewiesen, daß der

Abbau der Beamtengehälter nicht kommen müssen,

denn die Verhältnisse sind stärker als der Wille. Es heißt jetzt eben: „Früh Vogel oder stirb.“ Zu bebauern ist nur, daß die Parteien nicht schon längst dieser sozialdemokratischen Forderung zugestimmt haben. Freilich haben die Kommunisten am wenigsten ein Recht, zu behaupten, daß ihre vor Monaten gestellten Anträge den Staat erreicht hätten.

Die Kommunisten wollen eigentlich keine Veränderung des Beamtenbesoldungsgesetzes, sondern nur eine Konjizierung des über 500 Gulden hinausragenden Teils des Grundlohns eines jeden Beamten zu Gunsten der sozialen Fürsorge des Staates und der Kommunen. Nach diesem Antrage würde also vom Obersekretär, wenn er sich in der letzten Dienstaltersstufe befindet, an bis zum Senatpräsidenten das Gehalt in ein und derselben Höhe gezahlt werden. Dieses System ist nicht einmal in Rußland üblich. So ist denn dieser Vorschlag nicht ernst genommen worden. Aber auch zwischen den Ansichten der Vertreter der Forderung auf Kürzung der Beamtengehälter, wie sie am Sonnabend im Volkstag ausgetragen, herrschte eine große Differenz. Während Herr Rah eine Kürzung der Gehälter bei allen Beamten vertritt, gemäß des seit der letzten Festsetzung der Gehälter gefallenen Kurswertes der deutschen Mark, wollen die Kommunisten bei den Gehältern unter 500 Gulden keine Kürzung. Die Stellung der Deutschnationalen zu dieser Forderung ist unbekannt geblieben, denn sie haben sich in stillschweigender Haltung. Aber aus ihren früheren Erklärungen ist zu entnehmen, daß sie als entschiedene Gegner einer Kürzung der Beamtengehälter anzusprechen sind.

Die Oppositionsparteien werden nun die Wege weisen müssen, die dem Senat die nötigen Mittel beschaffen, denn neben den Bemühungen, die Ausgaben des Staates zu verringern, müssen

unbedingt neue Einnahmequellen gefunden werden,

und zwar in möglichst kurzer Frist. Wir haben immer Wert darauf gelegt, daß die soziale Fürsorge einschließlich der Sozialversicherung den gegenwärtigen deutschen Verhältnissen angepaßt ist. Bei der Erwerbslosenfürsorge stehen wir in Danzig sogar günstiger als in Deutschland. Im deutschen Reichstag werden Verhandlungen geführt, welche eine Verbesserung der Rentenversorgung der Kriegsveteranen mit sich bringen sollen. Da wir in Danzig die in Deutschland getroffenen Maßnahmen stets automatisch übernommen haben, so wird hier noch eine Mehrbelastung entstehen. Bei den Unterstützungszahlungen an die Invaliden der ehemaligen Reichs- und Staatsbetriebe und deren Hinterbliebenen wird durch Neuordnung der Unterstützungssätze in der nächsten Zeit bereits diese Mehrbelastung mit Bestimmtheit eintreten. Wie sollen nun die Mittel für diese Mehrleistungen aufgebracht werden, wenn bereits jetzt schon ein großes Loch in den Finanzen der Freien Stadt Danzig vorhanden ist? Es wird ebensowenig an diese Verbesserungen gedacht werden können, wie an eine Aufwertung durch Senat und Kommune, obwohl alle Parteien eine solche wünschen. Die Deutschnationalen streben täglich nach Abbau der Steuerleistungen. Wenn sie aber einmal Mittel dem Staate zuführen sollen, die bisher einem anderen Staate zuzuführen, dann steht ihnen das privatkapitalistische Interesse höher, wie das nationale.

Was wird nun geschehen? Der Volkstag hat dem Senat die notwendigen Mittel verweigert. Auftraggeber für den Senat ist der Volkstag, der Senat ist nur das ausführende Organ. Wenn nun der Auftraggeber den ausführenden Organen die Mittel zur Weiterführung der Verwaltung verweigert, so kann der Senat natürlich seinen notwendigen Verpflichtungen nicht nachkommen. Die Folge wird deshalb sein, daß die

Beamtengehälter nicht mehr vollständig gezahlt werden können.

Wenn dieser Zustand eintritt, mögen sich die Beamten bei den Deutschnationalen bedanken, die mit allen Mitteln verhindert haben, daß der Senat sich in den Besitz der Mittel setzen konnte, die ihm die Erfüllung seiner Verpflichtungen ermöglichen. Aber, es erscheint auch die Weiterführung der Erwerbslosenfürsorge in ihrem jetzigen Umfange gefährdet. Dafür können sich die Erwerbslosen bei den Kommunisten bedanken, die lieber das Geld der ihnen sonst so verhassten polnischen Regierung schenken, als es für die Erwerbslosen der Freien Stadt Danzig nutzbar zu machen. Die deutschnationalsozialistische-kommunistische Einheitsfront verschenkt von Danziger Staatsbürgern aufgebracht Gelder an Polen, nur um nicht dem Senat die zur Weiterführung seiner Pflichten notwendigen Mittel zu bewilligen. Der Danziger Bevölkerung werden über diese „Volksfreunde“ bald die Augen aufgehen, hoffentlich ist es dann nicht zu spät.

Zur Lage in Frankreich.

Der sozialistische Abgeordnete und Bürgermeister von Bordeaux, Marquet, hielt am Sonnabend in seinem Wahlkreis eine Rede, die über die Einstellung der Sozialisten zu dem neuen Kabinett wertvolle Aufschlüsse gibt. Marquet, der der gemäßigten Richtung der Sozialistischen Partei angehört, erklärte, daß es nach dem 11. Mai 1924 verhältnismäßig leicht gewesen sei, eine Linksmehrheit zu bilden, da damals schon unter dem Eindruck des Wahlergebnisses die

Günstigere Lage der polnischen Regierung.

Abbrücken von der Rechten. — Zurücknahme mehrerer Vorlagen. — Demission des Posener Wojewoden Buntinski.

Nachdem das von der Regierung vorgelegte Budgetproblettorium, an welches indirekt die Vertrauensfrage für die Regierung geknüpft wurde, eine Sejmtheit erreicht, beabsichtigt die Regierung nunmehr, polnischen Blättermeldungen zufolge, ihre verfassungsändernden Gesetzentwürfe, bis auf das Recht des Staatspräsidenten zur Auflösung des Sejms, mit dem sich fast alle Parteien einverstanden erklärten, zurückzuziehen. Sollte dies wirklich der Fall sein, so würde dieses auf die endgültige Sprache der Linken, besonders der Sozialisten, zurückzuführen sein, die der Regierung wohl doch noch zu denken gegeben hat. Dagegen sollen die Gesetzentwürfe der Regierung über Vollmachten zum Erlass von Verordnungen mit Gesetzeskraft auf wirtschaftlichem und Verwaltungsgebiete, mit denen sich die Linke einverstanden erklärte, aufrechterhalten bleiben. Anscheinend rechnet die Regierung bestimmt mit einer Mehrheit für diese Gesetzentwürfe im Sejm und infolgedessen hat sie bereits mehrere Vorlagen, die noch unter der Regierung Strajnskis dem Parlament eingebracht wurden, zurückgezogen.

Neben der Nachgiebigkeit des Budgetausschusses ist die Stellung der Regierung auch durch die Weberwahl Katala zum Sejmarschal gegenüber dem Parlament gefestigt worden. Auch die Rechte und die Mittelparteien haben ihrerseits verfassungsändernde Anträge gestellt, die sich mit der Regierungsvorlage nur spärlich berühren. Während die Linke und die Litwischen Minderheiten nach wie vor gegen jede Verfassungsänderung — bis auf die Sejmauflösung — entschieden kämpfen, ist die Haltung der Deutschen und Juden in dieser Beziehung immer noch abwartend.

Von Seiten der Rechts- und Mittelparteien wird eine großzügig angelegte Propaganda für die Aenderung der Wahlordnung, der sich neben der Linken und aller nationalen Minderheiten auch die Regierung widersetzt, geführt.

Raten und Schwankenden sich um Perriot geschart hätten in der Hoffnung, die Litwischen, die sie im Lager des Nationalen Blocks begangen hatten, vergessen machen zu können. Der inzwischen eingetretene Umschwung der Lage habe diese unzuverlässigen Elemente wieder nach rechts abzuweichen lassen. Dadurch habe sich unter Briand die Mehrheit von links nach rechts verschoben. Die Sicherung von Haushalt und Währung, die die dringendste Aufgabe der nächsten Wochen sei, werde von der Rechten auf dem Wege einer Erhöhung der indirekten Steuern gesucht. Die Linke dagegen sei der Auffassung, daß eine Gesundung nur möglich sei durch Ausbau der direkten Steuern und durch schärfste Unterdrückung des Steuerbetruges. Man werde sich also auf neue schwere Kämpfe gefaßt machen dürfen. Perriot habe das Pfund zu einem Kurs von 98 zurückgelassen, unter Briand sei es auf 180 gestiegen und diese Entwicklung sei noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten. Die von Tag zu Tag rascher fortschreitende Tenierung sei eine unausbleibliche Folge der Verzögerung der von den Sozialisten vorgeschlagenen Lösung.

Vertrauensvotum für die neue litauische Regierung.

In der Regierungserklärung des neuen litauischen Kabinetts sagte der Ministerpräsident Sjaschewitsch, die Regierung wolle den nationalen Minderheiten die Möglichkeit geben, ihre Eigenart auf dem Gebiete der kulturellen Einrichtungen, des Unterrichtswesens, der Wohlfahrtspflege und dergleichen zu wahren. Die Regierung werde auch in Erfüllung der Memelkonvention die Autonomie des Memelgebietes verwirklichen. In der Besprechung der Regierungserklärung sagten die Merkisten der neuen Regierung den schärfsten Kampf an. Der Merkiste Abg. Krupawitsch sagte die Regierung des Zusammengehens mit den Deutschen und Polen — den Agenten Berlins und Warschaws — an. Der Führer der Deutschen, Abg. Grabow, erhalte seine Instruktionen von der Gesandtschaft eines Nachbarstaates. Mehrere Oppositionsredner hielten Obstruktionsreden gegen die Regierung. Die Opposition versuchte, den neuen Kriegsminister Papockus niederzuschreiben, weil dieser zwei Merkisten Generäle entlassen hat. Nach einer in deutscher Sprache verlesenen Erklärung des memelländischen Abg. Grabow, der die Loyalität seiner Fraktion gegenüber der Regierung zum Ausdruck brachte, wurde dem Kabinett das Vertrauen mit 47 gegen 21 Stimmen ausgesprochen.

Zwischen der Regierung und den Rechts- und Mittelparteien dürfte wohl in bezug auf die Wahlordnung ein Ausgleich gefunden werden, der aber an der entschlossenen Haltung der Linken und der nationalen Minderheiten scheitern dürfte. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß die Regierung, welche einige Zeit mit der Rechten koalierte und in den letzten Tagen von ihr wieder abzurücken scheint, doch nicht ausgesprochen gegen den entschlossenen Linkenblock handeln würde. Als eine weitere Konzession zugunsten der Linken wird, wie die polnische Linkspresse zuverlässig erfahren haben will, die Absicht der Regierung angeschlossen, den berüchtigten Wojewoden von Posen, Graf Buntinski, welcher während der Materie der Separatismus der ehemals deutschen Gebiete propagierte, zu entlassen. Diese Absicht wird besonders als eine Strafmassnahme gegen die Partei Buntinski, die Nationaldemokraten, welche im Budgetausschuß zusammen mit den Kommunisten gegen die Regierungsvorlage stimmten, und die im Auslande, ebenfalls zusammen mit den Kommunisten, das Gerücht verbreiteten, Buntinski und die Regierung hätten die Absicht, gegen Sowjetrußland militärisch vorzugehen, angesehen.

Und um den Krieg gegen Rußland erfolgreich führen zu können, müsse man selbstverständlich dem westlichen Nachbarn, Deutschland, weitestgehend entgegenkommen, ihm eventuell sogar Dberherrlichkeiten und den Korridor zurückgeben. Letzteres Gerücht ist besonders für Frankreich bestimmt und es wird durch Jean Picardin in der französischen „Revue Hebdomaire“ verbreitet, während es die Kommunisten durch die russische Presse in die Welt hinausposaunen lassen.

Die Börse läßt sich aber von all diesem Blödsinn anscheinend nicht leiten und der Plotz ist im Steigen begriffen.

Die fürstliche Abfindung.

Die Beratungen des Rechtsausschusses des Reichstages über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürsten sind am Sonnabend beendet worden. Wenn wir jetzt das Ergebnis dieser Erörterungen prüfen, so muß festgestellt werden, daß an den Grundpfeilern der Regierungsvorlage überhaupt nichts geändert worden ist. Es ist trotz aller Bemühungen der Sozialdemokratie nicht gelungen, die Bestimmung aus dem Gesetzentwurf herauszubringen, nach welcher das ganze Gesetz überhaupt nur dann praktische Bedeutung erlangt, wenn die Regierung eines Landes das Reichsgericht anruft. Danach wird das Gesetz bestenfalls nur in Preußen wirksam werden und vielleicht noch bezüglich des Fürstentums Sachsen-Coburg-Gotha in Thüringen. In den Ländern, in denen bereits eine Gesamtauseinandersetzung stattgefunden hat, kann das Fürstengericht sogar nur dann tätig werden, wenn es übereinstimmend von der Regierung eines Landes und dem betreffenden Fürstenhaus verlangt wird. Eine unmögliche Voraussetzung! Immer wird nur der eine Teil mit einer stattgefundenen Auseinandersetzung zufrieden sein, der andere Teil infolgedessen das Gericht nicht anrufen wollen und deshalb die Übereinstimmung beider Teile, welche die Voraussetzung für eine Tätigkeit des Gerichts ist, nicht zu erzielen sein.

An der von uns kritisierten Wahl der Mitglieder des Fürstengerichts durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag der Regierung ist ebenfalls nichts geändert worden. Die Erklärung des Reichsfinanzlers, daß die Regierung auf die nicht für Richter reservierten 4 (von 9) Stellen des Gerichtshofes nicht auch noch Richter berufen werden, garantiert in keiner Weise eine uns befriedigende Bildung des Gerichts.

Der von der sozialdemokratischen Fraktion erreichte entwidrigungslose Fortfall der Hohenzollernschen Kronfideikommissrente bedeutet trotz der damit das Volk getreteten 8 bis 10 Millionen Goldmark angesichts des in Frage stehenden Milliardenwertes der Fürstentümer recht wenig. Es kommt hinzu, daß eine entsprechende Befreiung der Renten, die den bis zum Jahre 1805 souverän gemessenen Fürsten und Landesherren zustehen, nicht erreicht worden ist. So daß die unglaublichen Konsequenzen eintreten müssen. Es handelt sich hier um sehr erhebliche Summen, um jährliche Renten von insgesamt fast 2 Millionen Mark für 18 ehemaligen Fürsten. Dabei befindet sich z. B. auch eine Jahresrente von 612 000 Mark für den Landgrafen von Hessen, welche die Gegenleistung bildet für die Einweihung des kurfürstlichen Fideikommissvermögens, dessen Hauptbestandteile aus dem Verkauf von heftigen Landesfindern als Kanonensfutter an kriegsführende ausländische

Staaten herrühren entgegen einem sozialdemokratischen Antrag das Fürstengericht nur die Befugnis erhalten, unter gewissen Umständen solche Renten für erloschen zu erklären. Ob das Gericht aber überhaupt oder in erheblicher Weise von diesem Recht Gebrauch machen wird, steht noch sehr dahin.

Nicht einmal die Sicherheit ist gegeben, daß der Fall des Grafen von Ventind befriedigend gelöst wird. Ein Graf Anton von Oldenburg hatte im 17. Jahrhundert einen unehelichen Sohn, den er zum Herzog Anton von Oldenburg ernannte und dem er in seinem Testament vom 28. April 1698 das Amt Barel und die Herrschaft Sinsphausen mit voller Landeshoheit vermachte. So konnte damals ein Fürst über sein Land verfügen! Durch Erbschaft gelangte diese Herrschaft später in den Besitz der von Ventind. 1810 wurden Sinsphausen und Vera dem französischen Kaiserreich einverleibt, 1825 aber wieder an das Oldenburgische Haus zurückübertragen. Um das Jahr 1860 tobte der Erbfolgestreit zwischen der jüngeren und der älteren Linie Ventind, bis im Jahre 1864 die Grafen Ventind ihre Hoheitsrechte an Oldenburg abtraten, wofür ihnen Abfindungsummen eingekauft wurden. Die jüngere Linie bekam 200 000 Taler Gold, die ältere sogar 550 000 Taler Gold bar ausgezahlt. Außerdem erhielt die Familie Ventind noch ein Fideikommiss von 1 100 000 Taler Gold. Diese Summen verlor die Ventind'sche Linie heute in voller Goldmarkzahlung vom Staat Oldenburg. Nicht einmal der sozialdemokratische Antrag, der das Land Oldenburg von diesem unehelichen Anspruch befreien wollte, wurde angenommen. Es bleibt auch die Entscheidung über diesen Fürstenanspruch dem Ermessen des Fürstengerichts überlassen.

Ferner gelang es der sozialdemokratischen Fraktion nicht, eine Besetzung in die Mauer zu schlagen, die durch rechtskräftige Urteile zum Schutze von Fürstentümern errichtet worden ist. Es ist dabei geblieben, daß Urteile aus der Zeit nach der Revolution von dem Fürstengericht nicht anerkannt zu werden brauchen. Dagegen wurde die unbedingte Anerkennung der aus der Zeit der Monarchie stammenden Urteile aufrechterhalten, so daß z. B. das auf einer Rechtsordnung von 1828 beruhende Urteil von 1872 „ewige Bedeutung“ erhält und der Raub der Herrschaft Schwedt-Bierbrunn-Wildenbruch sanktioniert wird.

Gewissenhaft ist von der Sozialdemokratischen Fraktion eine Erweiterung jener Bestimmungen erreicht worden, durch welche bei der Trennung von Fürstentümern und Staatseigentum dem Volke günstige Grenzlinien gezogen werden sollten: Der Antrag, auszusprechen, „in Zweifelsfällen spricht die Vermutung für Staatseigentum“, ist abgelehnt worden. Auch die Bemühungen, aus den Vermögensanteilen, deren Eigentum zwischen Staat und Fürstentum streitbar war, aus Gründen der Kultur oder Volksgesundheit ohne Entschädigung Bestandteile dem Lande zu überweisen, waren vergeblich. Dem Reichslandgericht wurde die Vermessung der Höhe der Entschädigung überlassen.

Nicht einmal Garantien dafür waren durchzusetzen, daß Aufwertungen von Aktienforderungen weit über 100 Prozent ausgeschlossen sein sollten. Auf die Frage, ob es nach dem Gesetz unmöglich sei, Aufwertungen der früher geschlossenen Art bis zu 150 Prozent unbedingt auszusprechen, wurde von der Reichsregierung die Antwort erteilt, daß man nicht unbedingt eine solche Aufwertung als völlig ausgeschlossen bezeichnen könne.

Es war bezeichnend, daß auch der sozialdemokratische Antrag, der lediglich die Öffentlichkeit für die Verhandlungen des Fürstengerichts sichern wollte, abgelehnt wurde. Nicht nur zum Schutze der Sittlichkeit, die man bei der Erörterung von Beziehungen der Fürsten zu ihren Damen in der Tat als gefährdet ansehen kann, sondern auch wegen angeblicher Gefährdung der Staatssicherheit soll die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden können! Daraus geht hervor, daß man bei den bürgerlichen Parteien die Sache der Fürsten für eine recht schlechte ansehen muß. Sonst bräuheten sie die Öffentlichkeit nicht zu scheuen.

Den unerträglichsten Bestimmungen des Gesetzeswurfes gegenüber belegen die kleinen Verbesserungen sehr wenig, wie etwa die, daß dem Gericht ein Zwang zur Begründung seiner Entscheidungen auferlegt werden soll. Nach alledem wird die sozialdemokratische Fraktion, wenn nicht in allerletzter Stunde noch sehr erhebliche Verbesserungen bewilligt werden, m. E. dem Gesetz mitwider die Zustimmung nicht geben können.

Der aus Spanien gemeldete Aufstand gegen das Diktatorregiment von Primo de Rivera ist bereits in seinen Anfängen niedergeschlagen worden. Die Regierung erklärt, daß sie jetzt mit aller Strenge gegen die „Verschwörer“ vorgehen beabsichtigt und bezeichnet die an dem Komplott beteiligten Personen als Anarchisten bzw. undisciplinierte Militärs.

Das Ende des Antiker-Prozesses.

Der Moabiter Staatsanwalt hat am Sonnabend in dem großen Antiker-Prozess gegen Antiker fünf Jahre Zuchthaus, 10 Millionen Reichsmark Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr, für Holzmann zweieinhalb Jahre Gefängnis und Aberkennung der Ehrenrechte auf fünf Jahre und für Strieder, der, nebenbei gesagt, eine Reise nach Ägypten angetreten hat, zwei Jahre Gefängnis beantragt. Für die übrigen Angeklagten sieht der Antrag des Staatsanwalts Gefängnisstrafen von drei bis neun Monaten vor.

Damit geht der Antiker-Prozess seinem Ende entgegen. Die Transaktionen Antikers haben der Seehandlung rund 15 Millionen Mark gekostet. Der Mann aus den Nordstaaten, der schon der alten wilhelminischen Militärverwaltung seine Dienste geleistet hatte, kam zu diesem Erfolg mit Hilfe der gemeinsten Telegammelschlingen usw. Der Staatsanwalt ist der Auffassung, daß von den Beamten der Seehandlung Untreue oder Vorkriegsnot vorliegt. Dagegen hat der Prozess eine seltene Schamperle in der Geschäftsgebarung der Seehandlung offenbart. Sie wird am besten durch den Ausdruck Antikers charakterisiert, „daß die Seehandlung jeden Wechsel kauft, auch wenn ihn sein Portier unterschrieben hat.“

Die Vorgänge in der Seehandlung, die sich an den Namen Antiker knüpfen, sind von interessanter Seite weitlich ausgeführt worden, um das staatliche Selbstinstitut im besonderen und die Betätigung von staatlichen und halbstaatlichen Stellen auf dem Marktgebiet gründlich zu schädigen. Es war eben die Staatsbank, die auf Antiker herein gefallen ist. Wenn es überhaupt eine Entschuldigungsfrage für die Vorgänge bei der Seehandlung gibt, so kommt nur die Situation in Frage, aus der sich das Antiker-Geschäft entwickelte. Die Seehandlung hatte durch die Währungsstörungen ihre ureigenlichsten Domäne, die Emission von Staatspapieren, verloren, sah sich nach anderen Geschäftsmöglichkeiten um und versiel auf den Gebieten, industrielle Finanzierungen vorzunehmen. Das war leichter gesagt als getan und ein, gelinde gesagt, gewisser Widerstand der deutschen privaten Finanz und der von ihr kontrollierten Industriekomplexe ebnete ihr nicht gerade die Wege zur Betätigung auf industriellen Gebieten. Man möchte fast behaupten, daß die Geschäfte mit Renten wie Antiker aus den dargelegten Gründen so ziemlich zwangsläufig waren. Das kann natürlich die Seehandlung und ihre Beamten in keinem Fall entlasten.

Wenn wir hier an die Atmosphäre erinnern, in der sich die Affäre Seehandlung-Antiker abgepielt hat, möchten wir nur den im Anschluß an den Antiker-Fall vorgebrachten Vortwurf entkräften, daß die Seehandlung versagen mußte, als sie sich in die Domäne der großen Privatbanken, an die industrielle Finanzierung begab. Das ist nicht der Fall und der Fall Antiker ist keine Entscheidung darüber, auf welchen Gebieten sich ein Selbstinsult wie die Seehandlung betätigen kann oder nicht.

Wer darüber zweifelt, den sollte man daran erinnern, daß sich Affären wie die Antiker'sche um jene Zeit auch in einer ganzen Reihe von privaten Banken abgepielt haben, nur hatte man im Lager gewisser Propagandisten Ursache, nicht in dem Maße wie in der Antiker-Affäre die Kadantrommel zu rühren! Wir hoffen, daß der Fall Antiker die nach der Inflation notwendige Operation war, um auch auf diesem Gebiet zu gesunden Verhältnissen zu kommen.

Korruption bei der russischen Handelsvertretung in Berlin

Das von Strenski in Paris herausgegebene Blatt der russischen Sozialisten, „Das unterdrückte Rußland“, machte am Sonnabend sehr interessante Enthüllungen über die bei der russischen Handelsvertretung in Berlin herrschenden Zustände. Das Blatt behauptet, daß das gesamte Personal durch und durch korrupt sei und die Vergabung der von der Sowjetregierung für die deutsche Industrie erteilten Aufträge von ungeheuren Provisionen abhängig mache. Es würden nur solche Firmen beachtet, die sich von vornherein zur Zahlung hoher Schmiergelder verpflichten. Der übliche Satz sei 8 bis 10 Prozent des Fakturabetrags. So habe einer der Abteilungscheffe dieser Tage bei einer Zudeckierung in Höhe von einer Million Mark nicht weniger als 90 000 Mark verdient. Außer dem Personal der Handelsdelegation lebe eine ganze Anzahl von Egiebern und Schwindlern von diesen unaufrichtigen Geschäften. Ihr Hauptquartier befindet sich im Cafe „Wittelsbach“ am Baberischen Platz, und man sehe dort sehr häufig auch Frauen, die sich zu der „kommunistischen Elite von Berlin“ rechneten.

Berringerung der Besatzungsstruppen. Auf Grund von Vorstellungen der Reichsregierung bei den alliierten Mächten ist im Verlauf der vergangenen Woche das 201. fran-

zösische Artillerie-Regiment aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen worden, ohne daß Ersatz in Aussicht genommen ist. Es ist zu erwarten, daß noch eine weitere Verminderung der gegenwärtigen Truppenstärke erfolgt.

Belgischer Besatzungsurlaub.

Freistellungen des sozialistischen Zentralorgans.

Dem Brüsseler „Peuple“, Zentralorgan der Arbeiterpartei Belgiens, entnehmen wir folgende Ausführungen Louis Vertrands:

Nachdem die Presse ausgedeckt hatte, daß die Unterbringung des Hauptquartiers in Nachen an Miete, Heizung und Unterhalt mehr als eine Million gekostet hatte, wurde es zwar verlegt, ist aber auch weiter viel luxuriöser untergebracht als in Lüttich oder Verdiers.

Im besetzten Deutschland gibt es eine belgische Schule, deren Bau über eine Million kostete, die aber nur einige Schüler hat.

Die Unterbringung des Militärauditoreats kostet mehr als 100 000 Franken, der Offiziersklub Hunderttausende im Jahr; daneben gibt es aber im „Kaiserhof“ noch besondere Räume für die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten.

Und erst die Privatwohnungen! Der Korpskommandant, der in Lüttich wohnen sollte, zehrt mit schlechtem Beispiel voran; seine Wohnung allein kostete beim Kurs von 1 Mk. gleich 8 Franken eine halbe Million im Jahr, sein Auto 40 000 Franken. Er bekommt auch große Geldbeiträge.

Die belgische Gendarmerie war beim Ruhrabenteuer (diesem Ausdruck gebrauchte unser Brüsseler Bruderblatt) von einer auf drei Divisionen, mit einem Major als Kommandanten, erhöht worden; seitdem ist wieder die Herabsetzung auf eine Division erfolgt. Der Major ist aber immer noch im Rheinland und hat nichts zu tun. Um sich zu amüsieren, reitet er vormittags aus und feuert nachmittags ein Auto. Sein Aufenthalt in Deutschland kostet jährlich über 50 000 Franken.

Weiter ist da ein vollkommen überflüssiger Militärarzt im Oberstenrang und einer als Oberstleutnant, die gefehlt in Lüttich wohnen müßten, wo sie aber nicht solche Extragebühren bezögen; sie betragen für beide Mediziner-männer über 150 000 Franken im Jahr.

Der katholische und der protestantische Feldprediger haben noch nicht eine halbe Stunde Dienst am Tag — ihr gefehlter Standort wäre Lüttich, aber — siehe wie bei den Chefärzten.

Außerdem hat die Besatzungsarmee Postfreiheit, was über eine Million Franken im Jahr dem Staat entzieht.

Ablehnung des nationalsozialistischen Antrages auf Aufhebung des bayerischen Landtages. Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages lehnte am Sonnabend nach längerer Aussprache den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des Landtages mit den Stimmen der Koalitionsparteien, des bürgerlichen Blocks und der Freien Vereinigung gegen die Stimmen der Antragsteller, der Sozialisten wie auch der Kommunisten ab.

Die Kongruenz-Vorlage vom tschechoslowakischen Senat angenommen. Der Senat hat das Kongruenz-Gesetz in der von der Abgeordnetenkammer beschlossenen Form in der ersten und im abgeklärten Verfahren auch in der zweiten Lesung mit 77 gegen 56 Stimmen angenommen.

Waffenkunde bei Mitgliefern von Rechtsorganisationen. Am Sonnabend wurden in Haldern in der Nähe von Kellinghausen bei Mitgliefern rechtstehender Organisationen mehrere Maschinengewehre sowie Karabiner usw. gefunden. Die Waffen sind von der Polizei beschlagnahmt worden.

Für Pflege der Leibesübungen. Im Preussischen Landtage ist ein Antrag aller Fraktionen eingegangen, der das Staatsministerium ersucht, für 1927 in den Etat des Wohlfahrtsministeriums eine Summe von 3 Millionen als besonderen Titel „Pflege der Leibesübungen“ einzusetzen.

Spende des Reichspräsidenten für die durch Hochwasser Geschädigten. Zur Linderung der Not der durch das Hochwasser Geschädigten hat der Reichspräsident den Betrag von 200 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.

Weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Berlin. In der abgelaufenen Woche hat sich die Zahl der Erwerbslosen in Berlin um rund 6000 Personen auf 266 000 erhöht und ist damit dem höchsten Stande der Arbeitslosigkeit genähert, die anfangs 1924 293 000 betrug.

Lehárs „Paganini“.

Stadtheater.

Das Gesche, Schubert, Schumann u. a. bisher recht sehr müde, kann nun dem Geigerkönig Paganini also auch billig sein. Erfindungsarmut der Virtuosen, verbunden mit Geschäftstüchtigkeit, problem das Dreimäderlhaus-Regent weiter durch, und es ist gar nicht so ausgeschlossen, daß man, wenn das Diktator- und Musikregiment ausgepumpt ist, eines Tages noch bei der Wolltast anfangt. Ich kann mir z. B. Operetten mit dem Titel „Die blaue Brille Sr. Erackens“ oder „Knäuel-Auges Dirmelstahrt“ sehr gut als Raffenerker denken.



Geigerkönig (Gemeinlich) und Herr Dirmelstahrt

Aber sie müßten dann doch ein wenig schmeichler aufgemacht sein als der Niccolò Paganini der Herren Aneppler und Jendach. Denn von dem großen Künstler und ebenso großen Akonturier und Weiberfänger ist nicht viel mehr übriggeblieben als irgendein Geiger, der, wie es das

Schicksal der Geiger ist, (zumal wenn sie gerade Beine haben und bei schmarzwehendem Haar dämonisch dreinschauern) von den Weibern ungeliebt wird.

Im übrigen könnte man sich noch mit dieser Verarztung von Kunstgrößen noch allensfalls abfinden, wenn das Wesen-



Paganini (Gemeinlich)

hafte der Virtuosen Persönlichkeit erkennbar gemacht würde. Die es die Virtuosen sind aber hier nur, bleibt die Sache irgendein Gemeinfall, und es ist völlig gleichgültig, ob es eine Fürstin ist oder ein Bäckermeister, eine Opernprimadonna oder eine Chörelesin, mit der der Geiger es gerade vorhat. (Im Effekt ist es ja auch gleich...)

Jedes Recht die Herren Virtuosen kann nach dem höchsten Ziele vertrieben Zudeckung als danach, ein richtiges Ding zu brechen — das Virtuosenparadies mit Liebes-häberstimo: „Ne neigt einem Schatz schmeichler Stimmung, was dann noch Geigerstolz kommen mit magischer Selendung, Feigern, Augenwinkeln und dem seit „Al-Geidelberg“ beherrschten Herren Trennungswort.“

Und daß dieser Paganini ganz nach der Façon ist, die den Lehár-Französisch macht, beweist die Musik. Sie ist im allgemeinen erschreckend banal, ein Ragout aus allen möglichen Formen und Rhythmen, und diese kunstschmarzige Operette des ungarischen Komponisten ist nicht hoch wohl jenen recht zu geben, die Lehár schon seit Jahren als „ans-

geschriebener“ bezeichnen. Bemerkenswert ist nur wenig: ein Walzerlied („Gern hab' ich die Frau'n geküßt“) ist sehr hübsch; auch das Liebesduett des zweiten Aktes sowie einige Ensembles haben Niveau. Anzüge zum Opernhaften und musikalisch irreführende Formen zerfallen dann schnell wieder in platte Klischees oder eine aufsteigende Schmalzigkeit, die wie Badpfeifen gegen jeden guten Geschmack wirken.

Trotz die überwiegende Mehrheit des Publikums entscheidet anders. Sie ist sehr entzückt ob der Dinge für Aug' und Ohr... und es ist Sommerzeit.

Die Operette wurde sehr flott gespielt und gesungen. Fredy Bums „Kunst zu singen“ reicht für die Titelpartie zwar nicht aus, aber sein schöner heller Tenor bringt doch noch genug Saug und Klang in die Sache, und wo Ursula Bradsky es vermeidet, schrill in die Höhe zu gehen, gibt sie gesanglich als Fürstin sehr Beachtenswertes. Die bewegliche Gertraud Walsch ist laut Theaterzettel eine Opernprimadonna; hoffen wir, daß sie es noch einmal dazu bringt. Viel Spaß macht wieder Fritz Blumhoff als Kammerherr.

Am Pult bemühte sich Karl Bamberg, die mageren Schätze der Lehárschen Partitur zu fördern und im Vorspiel zum zweiten Akt zeigte er so viel Verständnis für diese Musik, daß man sich wundern mußte, daß er das schöne Walzerlied so stiefmütterlich bedachte.

Wilibald Dmantowski.

Die zweihundertste Aufführung des „Fröhlichen Weinberg“ am Deutschen Künstlertheater ging vor einem ausgezeichnet besetzten Hause unter ungeheurer Heiterkeit des Publikums vor sich. Die Darsteller: Winterstein, Renne Rittgen, Grell Scherl, Friedrich Lobe, Vera Etibelsky, Falkenstein wurden nach dem zweiten und am Schluß der Aufführung immer von neuem herausgehöhelt.

Ein Meisterwerk niederdeutscher Holzschminktunst aus der Zeit um 1500 ist in Emmerich entdeckt worden. Es ist eine mehr als einen Meter hohe Darstellung des gekreuzigten Christus, deren künstlerische Eigenart erkennen läßt, daß das Werk aus der sogenannten „Calcarer Schule“ stammt.

Eine Gedichtesammlung für Ferruccio Busoni, den vor zwei Jahren verstorbenen Komponisten, wurde in Zürich anlässlich des internationalen Musikfestes an dem Hause angebracht, in dem Busoni während der Kriegsjahre gewohnt hat.

Herriot als Literaturhistoriker. Bei seinen literaturgeschichtlichen Studien aus dem französischen Mittelalter hat Herriot in der Pariser Nationalbibliothek eine Reihe von bisher unbekanntem Dokumenten von Hainé Pascal gefunden, darunter auch Studien aus 1652 zu Pascals Hauptwerk „Discours sur les Passions de l'Amour“.

Noch keine Entscheidung über das Tabaksteuergesetz.

Das Haus beschlußunfähig. — Obstruktion der Oppositionsparteien. — Bedeutende Erklärungen des Finanzsenators. — Der Volkstag bis zum 17. August vertagt.

Gleich zu Beginn der Volkstagsitzung am Sonnabend, die über das Schicksal des Monopolvorbereitungsgesetzes entscheiden sollte, gab es wieder einige Sensationen. Der Präsident des Hauses teilte nämlich mit: daß die Abgeordneten Polster (bisher wild) und Harnau (bisher deutschsozial) wieder zur Deutsch-Danziger Volkspartei zurückgekehrt seien. Die Mitteilung des Präsidenten wurde mit Heiterkeit entgegengenommen. Durch diese Änderung der Mehrheitsverhältnisse hat die Deutsch-Danziger Volkspartei wieder Fraktionsstärke erhalten, und die deutschsoziale Fraktion ist nun endgültig zerfallen.

Der Volkstag trat hierauf in die Verhandlungen ein und verabschiedete in dritter Beratung den Gesetzentwurf zur Erweiterung des Stadtkreises Danzig, der einstimmig angenommen wurde. Auch zwei Entschließungen des Zentrums und der Deutschnationalen fanden die Zu-

stimmung des Hauses. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung die Wahl von 8 Mitgliefern der Gemeindevorstellung Oliva zur Danziger Stadtbürgerchaft. Gegen diese Wahl erhob der Abg. Rahn (wild) Einspruch, da sie keine gesetzliche Grundlage habe; sie wurde deshalb auch nicht vorgenommen.

Nunmehr schritt das Haus zu der mit Spannung erwarteten dritten Lesung des Gesetzentwurfes zur Vorbereitung des Tabakmonopols. Die Abgeordnetenbanken füllten sich, als der erste Redner, Abg. Raschke (Kom.) die Tribüne betrat. Dieser erhob noch einmal gegen das Gesetz energisch Protest. Wenn der Entwurf Gesetz würde, so hätten die alleinige Schuld daran die Deutschnationalen, denn diese hätten die Macht in Händen, das Gesetz zu verhindern. Wie es aber mit dem „ersten Willen“ der Deutschnationalen bestellt sei, beweiße ihr Verhalten bei der zweiten Lesung. Nicht weniger als 11 Abgeordnete hätten sie damals abkommandiert, um ihre eigenen Änderungsanträge zu Fall zu bringen und dem Gesetz zur Annahme zu verhelfen. Das sei



Abstimmung: Unter lautem Schreien, stimmt die Rechte blöd mit Nein!

ein neuer Beitrag zur deutschnationalen „Ehrlichkeit“.

Des Mißfalls Lösung sei aber, daß die Deutschnationalen ein Interesse daran haben, die jetzige Regierung zu erhalten, weil sie wissen, daß sie es nicht besser machen könnten. Nachdem auch noch der Abg. Sohnsfeldt (nat.-soz.) gegen das Gesetz gesprochen hatte, schritt das Haus zur Abstimmung über den Artikel 1. Die Abstimmung wurde namentlich vorgenommen. Erwartungsvoll blickten die Augen zum Präsidenten, als dieser das Resultat bekanntgab. Es hatten sich 97 Abgeordnete an der Abstimmung beteiligt. Davon hatten 54 mit „Ja“ und 43 mit „Nein“ gestimmt. Der erste Artikel war also angenommen. Beim Artikel 2 stimmte man namentlich über einen deutschnationalen Änderungsantrag ab. Bei dieser Abstimmung beteiligten sich bereits 100 Abgeordnete, davon stimmten 41 mit „Ja“ und 59 mit „Nein“. Der Änderungsantrag war also abgelehnt. Jetzt erhob sich im Hause großer Lärm. Von ganz links nach rechts lief man hin- und herüber und bekrachte das Verhalten bei der nächsten Abstimmung. Diese wurde über Artikel 2 auch sofort vorgenommen, und zum Erstaunen der Zuhörer gaben diesmal Deutschnationalen, Kommunisten, Deutsch-Danziger und Deutschsozialisten keine Stimmzettel ab. Es hatten sich nur 55 Abgeordnete an der Abstimmung beteiligt. Das Haus war also beschlußunfähig und der Präsident vertagte die Sitzung um eine Dreiviertelstunde auf 4 1/2 Uhr.

Während der Pause herrschte im Ertrichsaalraum und in den Wandelgängen des Hauses reges Leben. Gruppen von Abgeordneten verschiedener Parteien standen leinamander und besprachen die Situation. Die Tabakinteressenten, die sich in großer Zahl auf der Zuschauertribüne eingefunden hatten, versuchten in den Vorräumen und einmal die Abgeordneten dafür zu gewinnen, bei der Obstruktion zu bleiben.

Gegen 4 Uhr eröffnete Präsident Semrau die neue Sitzung. Außerhalb der Tagesordnung erteilte er als erstem Redner dem Senator Dr. Volkmann das Wort zu einer Erklärung.

Senator Dr. Volkmann, der mit Zurufen von den Kommunisten und von den Deutsch-Danzigern begrüßt wurde, gab (oft unterbrochen durch Zwischenrufe) folgende Erklärung ab:

Infolge der über den Etat hinausgehenden Ausgaben und infolge von Ausfällen bei den Einnahmen ist ein Loch im Haushalt entstanden, das unbedingt und bald gestopft werden muß. (So bleibt die Kürzung der hohen Beamtengehälter bei den Kommunisten.) Wird dieses Gesetz nicht baldigt verabschiedet, dann ist ein Ausgleich nicht möglich, und es bleibt nichts übrig, als zu andern Mitteln zu greifen, als die noch vorhandenen und noch nicht erschöpften Quellen zu stärkerem Fließen zu bringen. Hierbei kann es sich nach Lage der Dinge nur um die Wohnungsbauabgabe handeln, deren Ertrag nach deutschem Vorbild zu einem erheblichen Teil zur Deckung der allgemeinen Ausgaben verwendet werden müßte. (Zwischenrufe und Inruhe.) Es mag sehr bedauerlich sein, es muß aber beim Scheitern dieses Gesetzes als unvermeidlich angesehen werden, daß durch eine erhöhte

Wohnungsbauabgabe eine Verschärfung der allgemeinen Wirtschaftskrise eintritt, und daß eine Mehrbelastung des Leides schon jetzt so stark belasteten Hausbesitzes eintreten würde. (Zwischenrufe des Abg. Polster (Wild-Danz.) — Große Inruhe.)

Nachdem sich der Lärm gelegt hatte, beantragte Abg. Rahn (wild) Beipredung der Regierungserklärung. Der Antrag fand die genügende Unterstützung und sofort erschien als erster Redner der Abg. Sohnsfeldt (Nat.-Soz.) auf dem Plan. Er griff sogleich in rüder Weise den Senat an und warf ihm Kuhhandel vor. Man verstehe in Danzig gut zu heken, anders sei auch die Erklärung des Senators Dr. Volkmann nicht zu werten. Jetzt wende man sogar als letztes Mittel die Einschüchterung durch das Wohnungsbaugesetz an, und wenn Herr Blavier sich dadurch einschüchtern lasse, so würde auch das Gesetz zustande kommen. Seine Partei würde sich jedoch den Haß der Danziger Bevölkerung zuziehen.

Als der zweite Redner Abg. Rahn (wild) die Tribüne betrat, herrschte äußerste Ruhe im Hause. Auch er bat das

sich nicht von dem schwarzen Mann, den Senator Dr. Volkmann vorgeführt habe, einschüchtern zu lassen.

Das Tabakmonopol sei nicht notwendig und die Rüste im Etat könne ruhig auf andere Weise ausgefüllt werden. Es sei bedauerlich daß die Sozialdemokratie von ihren Grundätzen abgerückt sei und sich von den hauptamtlichen Senatoren habe ins Schlepptau nehmen lassen. Er wundere sich, daß die Sozialdemokraten nicht Rücksicht auf ihre Wähler nehmen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das Monopol hätte verhindert werden können. Die Verträge besagten nur, daß die Danziger Gesetzgebung der polnischen nach Möglichkeit angepasst werden solle. Man hätte in Warschau auf das Monopol nicht bestanden, und selbst wenn das der Fall gewesen wäre, so hätte der Völkerverbund sicherlich den wirtschaftlichen Verhältnissen in Danzig Rechnung getragen. Jetzt müsse man alle Mittel anwenden, um das Gesetz zu verhindern. Er hoffe, daß die Oppositionsparteien wie vorher in Obstruktion ausbleiben werden, um den Regierungsparteien Gelegenheit zu geben, von dem falschen Wege noch abzukommen. Das Mittel, das genüge, das Loch im Etat zu stopfen, sei oft genug angegeben worden. Man brauche nichts anderes zu tun, als die Gehälter der oberen Beamten abzubauen. Gesetz der Fall, daß man nur den Umrechnungsfaktor bei der Berechnung der Beamtengehälter von 1,33 Gulden gleich 1 Rentenmark auf 1,23 Gulden gleich 1 Rentenmark, also den tatsächlichen Stand, zurückführe, würden die Ausgaben an Beamtengehältern um 8 Millionen Gulden verringert werden. Zum Schluß der Rede forderte er die Opposition noch einmal auf, Obstruktion um jeden Preis zu üben.

Abg. Dr. Blavier (Wild-Danz.) erklärte, daß die Regierung es in der Hand habe, den Weg, den Abg. Rahn eben angezeigt zu gehen. Wenn die Gehälter reduziert würden, dann sei das Monopolgesetz nicht nötig. Er mache jedoch die Deutschnationalen darauf aufmerksam, daß sie, da sie mit Obstruktion geküß hätten, sich auch festsetzen haben, denn wenn sie in diesem Falle die Mittel für den Staat verweigert haben, müssen sie auch positiv mitarbeiten, wenn es gilt, andere Quellen zu erschließen. Diese Quelle sei

der Abbau der höheren Beamtengehälter

Wenn die Regierung diesen Weg beschreite, so sei kein Grund zu Befürchtungen vorhanden, und die Situation aller Schwierigkeiten behoben.

Im Namen der Sozialdemokratischen Partei beschäftigte sich nunmehr

Abg. Gen. Epill

mit der durch die letzte Abstimmung geschaffenen Lage. Er begreife nicht, daß der Abg. Rahn von einem schwarzen Manne spreche, von dem man sich nicht einschüchtern lassen solle. Senator Dr. Volkmann habe dem Hause doch nichts Neues gesagt. Interessant sei aber die Haltung der jetzigen Oppositionsparteien. Wenn man dieses Gesetz ablehnen wolle, so hätte man naturgemäß auch den Etat ablehnen müssen, da hier schon die 5 Millionen Einnahmen eingesetzt waren. Die Deutschnationalen haben aber damals keine Veranlassung genommen, die Annahme des Etats zu verhindern, obwohl es in ihrer Macht gelegen hätte. Sie hätten also unpraktisch die Absicht, das Loch im Etat füllen zu helfen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dem Abg. Rahn müsse er sagen, daß er es ruhig der Sozialdemokratie selbst überlassen solle, wie sie sich mit ihren Wählern auseinandersetzen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Jetzt habe man viel vom Abbau der höheren Beamtengehälter geredet. Wenn der Abg. Dr. Blavier diesen propagierte, so habe er ein Recht dazu, denn er habe sich nie an den Senat mit Vorschlägen um Erhöhung seines Gehalts gewandt. Wie es aber mit einigen anderen, die weiter rechts sitzen, möchte er lieber nicht untersuchen. Vor allem solle man aber nun nicht in den Irrtum verfallen, daß durch die Annahme des Monopols der Gehaltsabbau erleichtert sei.

Der Abbau der höheren Beamtengehälter komme trotzdem bestimmt.

Er müsse kommen, denn die Verhältnisse werden stärker sein als jetzt und werden alle Widerstände bezwingen. Dann aber werde es interessant sein, zu sehen, wie sich die Deutschnationalen verhalten werden, die heute auf so hohem Pferd sitzen wollen. Und wenn auch die Möglichkeit bestehe, zur Beschaffung der 5 Millionen andere Quellen zu erschließen, so lasse dieses die Zeit nicht zu, denn ohne die sofortige Bewilligung der erforderlichen Summe, werde der Etat nicht aufrecht erhalten werden können. Die Deutschnationalen haben einerseits mit den Regierungsparteien zusammen für das Aufwertungsgesetz gestimmt. Wie denken sie es sich, daß die zur Erfüllung dieses Gesetzes notwendigen Mittel in die Kasse fließen sollen, wenn sie heute das Monopol zu Fall bringen. Man muß an alle diese Dinge denken, wenn so leichtfertig mit der Ablehnung bei der Hand ist. Sollte aber der Gesetzentwurf nicht angenommen werden, dann müssen sofort

neue Wege zur Schaffung der notwendigen Mittel beschritten werden. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Der nächste Redner Abg. Raschewski (Kom.) hätte lieber nicht auf der Tribüne erscheinen sollen, denn er erntete mit seiner Rede, aus der man nur schwer ersuchen konnte, daß sie gegen das Monopol gerichtet war, weiter nichts als Lach-erfolge, deshalb zog er auch bald seine. — Abg. Sohnsfeldt (Nat.-Soz.) begann nun noch eine Schimpfanrede gegen die Sozialdemokratie und wurde zur Ordnung gerufen.

Das Haus schritt nun weiter in der Tagesordnung vor, und nahm zuerst die Entlastung der Rechnungen für den Staatshaushalt für 1923 an. Sodann beschäftigte man sich mit Eingaben. Abg. Elm (Deutschnat.) befürwortete

die bekannte Eingabe der Gastwirte betr. Aufhebung der Verordnung über die Arbeitsvermittlung von Gastwirtsangestellten durch das Arbeitsamt.

Abg. Klawitter (Zentrum) fühlte sich nun bemüht, für die Berücksichtigung der Eingabe Stimmung zu machen, obwohl er eingangs seiner Rede erklärte, daß er für den deutschnationalen Antrag nicht eintrete. Die Verordnung stelle ein Ausnahmengesetz gegen das Gastwirts-gewerbe dar und sei unhaltbar. Nachdem der Abg. Raschewski (Kom.) gegen und Abg. Dr. Blavier für Berücksichtigung der Eingabe gesprochen hatten, wurde der Antrag der Deutschnationalen abgelehnt.

Nachdem nunmehr die übrige Tagesordnung erledigt war, schritt man zur durch die Vertagung unterbrochenen Abstimmung über das Tabakmonopol-Vorbereitungsgesetz. Die namentliche Abstimmung ergab eine Beteiligung von 57 Abgeordneten. Das Haus war somit wiederum beschlußunfähig. Der Präsident vertagte die Sitzung darauf auf den 18. August.

van Hamels Besuch in Warschau.

Eine Mahnung zur Verständigung und Zusammenarbeit.

Der Danziger Völkerverbandskommissar Prof. van Hamel, der zum Besuch in Warschau weilte, und mit dem Ministerpräsidenten wie mit dem Innenminister in Fühlung getreten war, ist wieder nach Danzig zurückgekehrt. Vor seiner Abfahrt aus Warschau hatte er ein Interview mit dem Vertreter des offiziellen Organs des polnischen Außenministeriums, dem „Nowy Kurjer Polski“, in dem er u. a. folgendes sagte: „Ich bin sehr zufrieden, zu erfahren, welch großes Interesse hier den Fragen der Freien Stadt Danzig entgegengebracht wird und daß die polnische Regierung die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen heben will. Da mir der Schutz der Freien Stadt übertragen wurde, begrüße ich mit Freuden alles, was zur Beseitigung der Wirtschaftsverhältnisse der Freien Stadt Danzig beitragen könnte. Ich meinerseits werde nicht ruhen, die Politik zu führen, die gegenfeitige Verständigung und Harmonie zum Ziele hat. Ich würde wünschen, daß ein innerer Kontakt mit Danzig geschlossen wird, und zwar nicht nur zwischen den führenden Personen, sondern auch zwischen Kaufleuten, Finanzleuten und Industriellen. Wir durchleben augenblicklich eine Wirtschaftskrise, die sich beiden Seiten fühlbar macht. Das beiderseitige Suchen nach einem Ausweg aus der schweren Lage liegt im gemeinsamen Interesse, und hierbei müssen sich beide Teile die Hände reichen.“ Van Hamel spricht dann seine Zufriedenheit darüber aus, daß die Behörden Polens ihr Interesse an einer Besserung des Verkehrs und der wirtschaftlichen Verbindung des Hafens bekundet hätten. Er halte eine unmittelbare Eisenbahnverbindung Danzigs mit Zentralerropa für äußerst wichtig und hoffe, daß die in dieser Richtung geführten Verhandlungen schnellstens günstige Resultate erzielen. Der Oberkommissar schloß mit den Worten: „Ich verlasse Warschau mit dem besten Eindruck und der Überzeugung, daß ein harmonisches Zusammenleben zwischen Danzig und Polen auf den gegenwärtigen Grundlagen durchaus möglich ist. Danzig verlangt die Beachtung seiner Rechte, was nicht mehr als billig ist, wie sie ihm durch die Statuten des Völkerverbundes gegeben sind. Diese Rechte müssen garantiert werden. Ich habe im übrigen in dieser Hinsicht ausreichende Zusicherung von der polnischen Regierung erhalten. Der Völkerverbund ist bestrebt, den Geist der Verständigung zwischen den Regierungen der einzelnen Länder zu heben. Davon hängt die Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt ab. Ich hoffe, daß dieser Geist des Völkerverbundes auch in dem Teil Osteuropas, in dem wir augenblicklich arbeiten, erhalten wird.“

Ein bedauerlicher Autounfall ereignete sich am Sonnabendnachmittag gegen 4 Uhr in Altschottland in der Nähe des Schweizergartens. Ein kleiner, etwa 8-10 Jahre alter Junge wurde von einem Auto angefahren und lag mit blutüberströmtem Gesicht am Boden. Der am Unfall beteiligte Kraftfahrer legte den verunglückten Jungen in seinen Wagen, um ihn nach dem Krankenhaus zu bringen. Durch den Vorfall war der Wagenführer ziemlich kopflos geworden, und erfolgte bei der Wendung des Kraftwagens ein Zusammenstoß mit einem Marktwagen, wodurch jedoch kein großer Schaden angerichtet wurde.

Stillschleitsverbrechen an seiner Schwiegermutter. Vor dem Schwurgericht wurde am Sonnabend unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den wiederholt vorbestraften Franz Heyn aus Danzig verhandelt. Die bei Anklage zugrunde liegenden Dinge waren etwas ungewöhnlicher Natur. Der Angeklagte war in angetrunkenem Zustande bei seiner Schwiegermutter, einer 65 Jahre alten Frau, eingedrungen und hatte ihr in rohester Weise Gewalt angetan. Das Urteil gegen H. lautete auf ein Jahr und einen Monat Zuchthaus sowie Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren.

Buchna produziert sich in Zoppot. Der Danziger Eisenhändler Emil Buchna gab am Sonnabend und Sonntag im Kurhausaal in Zoppot Proben seines Könnens. Er bot zunächst seine bekannten Leistungen, nur daß alles viel leichter und gefälliger als früher vor sich ging; auch die Ornamente gelangen ihm viel präziser. Neu war das Biegen gewaltiger T-Träger, von denen einer durch zwanzig Mann über dem Kopf, ein härterer über dem Rücken gebogen wurde. Der Besuch der Vorstellungen war nicht stark, da es an der notwendigen Reklame fehlte.

Aus dem Osten

Der Marienburger Zwist.

Die Schuld der Schwarzweilbraten.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten ging es heiß her. In langen Debatten wurden die Vorwände erörtert, die zum Abbruch der Jubiläumsschleifen der Stadt beigetragen haben. Es kam bei dieser Aussprache klar zum Ausdruck, daß der Bürgermeister Pawelick weitestgehend Entgegenkommen der Geschäftsstelle für Handel und Gewerbe gezeigt hat und daß diese in ihren Forderungen zu weit gegangen sei. Die Flaggenfrage spielte bei diesen Vorkommnissen nur eine untergeordnete Rolle und nur durch das harte Festhalten der Vertreter von Handel und Gewerbe an der Forderung, die ihnen angeblich seitens des Ersten Bürgermeisters Pawelick angelegte Beleidigung schriftlich zurückzunehmen, mußte das Fest abgeblieben werden. Nach der lebhaften, mitunter ins Persönliche gehenden Aussprache, wurde bei drei Stimmenthaltungen mit 20 gegen vier Stimmen folgende Entschließung angenommen: Die Stadtverordnetenversammlung bedauert, daß durch das Verhalten der Geschäftsstelle für Handel und Gewerbe das 650-Jahrestag der Stadt Marienburg gefehlt, der Festzug und das Laubentfest in der Hauptstraße durch sie unmöglich geworden sind. Die Dienstkräfte zünftigen Kaufmannsstandes und Gewerbe einerseits und dem Ersten Bürgermeister andererseits rügt die Geschäftsstelle der Stadtverordnetenversammlung und befehligt den Ersten Bürgermeister in unerbittlicher Weise, Stadtverordnetenversammlung weist den Eingriff in ihre Zuständigkeit zurück und bedauert die Beleidigung des Ersten Bürgermeisters durch die Geschäftsstelle für Handel und Gewerbe.

Stadtverordneten-Versammlung spricht die Hoffnung und den Wunsch aus, daß der Zwist zwischen der Geschäftsstelle und der städtischen Rätepersönlichkeit baldigst beigelegt und derartige, das Ansehen der Stadt schädigende Vorkommnisse für die Folge vermieden werden.

Einbruch im Warthauer Auswärtigen Amt.

Nachts sind in die Kurierabteilung des Auswärtigen Amtes in Warschau Einbrecher eingedrungen und haben die feuerfeste Kasse der diplomatischen Kuriers aufgeschnitten. Ein Kommunikant des Auswärtigen Amtes, das über diese Angelegenheit veröffentlicht worden ist, erklärt, daß in dieser Kasse niemals größere Beträge aufbewahrt würden, so daß der Staatskasse kein Schaden erleidet. Aus Nachrichten aus anderer Quelle geht hervor, daß verschiedene Briefschaften und Pakete gekohlen wurden, die in den nächsten Tagen durch diplomatische Kuriers an politische Auslandsvertretungen abgehen sollten. Das Auswärtige Amt versichert auf Anfrage, daß den Einbrechern keine politischen Dokumente in die Hände gefallen seien. Trotzdem verlautet, daß die gestern hier angekommene diplomatische Kurierpost doch gekohlen wurde, und daß sich darunter eine solche aus Rußland befunden habe. Die Untersuchung der Warthauer Kriminalpolizei hat bisher noch kein politisches Ergebnis erzielt.

Aufregende Verbrecherjagd.

Eine aufregende Verbrecherjagd spielte sich in der Nähe des Gutes Grünmühle bei Allenstein ab. Im Laufe des Vormittags wurde in Wiesenfeld bei Grünmühle ein Auswärtiger Amt verhaftet, das durch Einbruch eine vollständig neue, wertvolle Jagdflinte entwendet.

An Ort und Stelle nahm ein Polizeihund die Spur des Einbrechers, der hartnäckig war, auf. Der Dieb wurde mit dem Jagdgewehr im Anschlag in einem Roggenfeld fahndend entdeckt. Sofort eröffnete er das Feuer mit zwei Schrotbüchsen. Die Aufforderung des Oberlandjägers, das Gewehr fortzuwerfen, erwiderte er ebenfalls mit zwei Schüssen, daraufhin wurden vom Oberlandjäger 3. und dem Kriminalbeamten mehrere Pistolenkugeln in Richtung des schießenden Verbrechers abgegeben, der das Feuer ständig erwiderte.

Der Verbrecher gab neun Schüsse ab, die jedoch keinen der Beamten verletzten. Infolge Munitionsmangels der Beamten mußte das Feuer eingestellt werden, und Verstärkung von Hohenstein angefordert werden. Nach Eintreffen dieser wurde das betreffende Roggenfeld mit 10 Schritt Zwischenraum abgesucht. Dabei wurde der Verbrecher bereits tot liegend vorgefunden. Die Schußwunde war über dem linken Auge vollständig zertrümmert, und zwar durch einen unmittelbar am Kopf abgegebenen Schrotschuß. Es liegt die Vermutung sehr nahe, daß der Dieb aus Furcht vor Strafe Selbstmord begangen hat.

Dirschau. Von der Weichsel. Die Weichsel ist im freien Steigen und sind noch 1,40 Meter Wasser zu erwarten. Der Höhepunkt der Welle dürfte am Dienstag erreicht sein.

Nach diesem Hochwasser ist bereits wieder eine neue Welle gemeldet, die die Höhe der letzten jedoch wohl nicht erreichen wird. Der Schiffsahrt kommt dieses Hochwasser sehr gelegen. Können die Schiffe doch volle Ladung nehmen und ihren Schiffsraum voll ausnützen.

Walla. Unglück über Verbrechen? Im Werke Bachmin bei Walla in Rommen wurde die achtjährige Tochter des Hofers Reptom in einem Wassertümpel aufgefunden. Da es nicht feststeht, ob es sich um einen Unglücksfall oder um ein Verbrechen handelt, ist von der Polizei eine Untersuchung eingeleitet worden.

Aus aller Welt

Familientragödie in Rosenthal.

Seinen Schwiegerjohn erschossen.

Einen tragischen Abschluß fanden Familientreitigkeiten, die zwischen dem 65jährigen Landwirt August Kleinert aus Rosenthal und seinem 42 Jahre alten Schwiegerjohn Fritz Rathenow bestanden. In der letzten Zeit verlor Rathenow mehr und mehr die Lust zur Arbeit und trieb sich tagelang in Berlin umher. Bei seiner Rückkehr pflegte er seine Frau zu mißhandeln und beschimpfte seine Schwiegereltern. Als Sonnabend abend Kleinert seinen Schwiegerjohn auf vorausgegangenen Streitigkeiten zur Rede stellen wollte, griff dieser nach einem Abofen Holz und wollte damit den alten Mann schlagen. In der Notwehr gab Kleinert aus seiner Jagdflinte einen Schuß auf seinen Schwiegerjohn ab, der diesen tödlich traf.

Die Ehefrau Benekamp wurde Sonnabend nachmittag auf dem Essener Großmarkt nach vorhergegangenen Streitigkeiten von ihrem Gemann, dem Großhändler Benekamp, so schwer durch Messerstiche verletzt, daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Der Mörder wurde festgenommen.

Zugzusammenstoß bei Rington.

Vier Tote, mehrere Verletzte.

Der direkte Schnellzug Cape-Cod-Neunort stieß Sonnabend vormittag bei Rington (Rhode Island) mit einem Güterzug zusammen. Drei Eisenbahnbeamte wurden getötet, zwei andere schwer und einige Fahrgäste leichter verwundet.

Das Unglück hat sich unter eigenartigen Umständen abgespielt. Der Kessel der Güterzuglokomotive explodierte, kurz bevor auf dem anderen Schienenstrang der Schnellzug herankam. Infolge der Gewalt der Kesselexplosion entsetzten 30 Wagen des Güterzuges und türmten sich auf dem Geleise des Schnellzuges auf. Die Wucht des Zusammenstoßes, als der Explozions in die Trümmer des Güterzuges hineinstürzte, brachte vier der angehängten Schlafwagen zur Entgleisung, von denen zwei, die an dieser Stelle sehr hohe Böschung des Eisenbahndammes hinunterstürzen drohten.

Gefährliches Duisburger Mörderin.

Die des Mordes an den beiden Kindern bezichtigte 19 Jahre alte Käthe Hagoborn hat Sonnabend mittag ein Geständnis abgelegt, nachdem sie am Vormittag bei den Vernehmungen durch die Kriminalpolizei noch gelugnet hatte. Sie wurde daraufhin dem Untersuchungsrichter beim Landgericht Duisburg zugeführt. Vor dem Richter gab sie die Tat zu und legte dann auch vor dem Untersuchungsrichter selbst ein volles Geständnis ab. Das Lesen von Sündenbekenntnisse will sie zur Tat verleitet haben.

Wieder Schabelfleischvergiftungen in Berlin. Ein in Richterfelde bei Berlin wohnender Straßenseger, seine Frau sowie seine beiden Töchter erkrankten an Schabelfleischvergiftung; das Bestehen der jüngsten Tochter ist besorgniserregend. Die vorgefundenen Reste des Schabelfleisches wurden von der Polizei sichergestellt und dem Nahrungsmittelamt zur Untersuchung angeleitet.

Ein gefährlicher Einbrecher verhaftet. Nach mühevoller Arbeit der Berliner Kriminalpolizei gelang es, einen der gefährlichsten Wohnungseinbrecher Berlins festzunehmen. Es handelt sich um den 26 Jahre alten „Kriminalale“ Josef Beer aus Prag, der zusammen mit der Tänzerin Erna Häh seit längerer Zeit im Berliner Westen Hunderte von Wohnungseinbrüchen ausgeführt hat.

Grubenunglück bei Gelsenkirchen.

Drei Bergleute getötet.

Nach einer Meldung der „Montagspost“ wurden auf der Zeche Brassert in Marl bei Gelsenkirchen vier Bergleute von einbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Nur einer konnte lebend geborgen werden, während die drei anderen nur als Leichen unter dem Gestein hervorgezogen werden konnten.

Getötet, bevor sie Selbstmord begehen wollte.

Die Gattenmorde in Frankreich nehmen von Tag zu Tag in geradezu erschreckendem Maße zu. Freitag nachmittag schoß ein Pariser Musiklehrer seine Frau nieder, weil diese in einem Fall nervöser Reizbarkeit erklärte, sie wolle mit ihrem Kind in den Tod gehen. Als ihm die Frau ihren Entschluß mitteilte, ging der Musiklehrer in eine Waffenhandlung, kaufte sich einen Revolver mit 12 Patronen, kehrte in die Wohnung zurück und fragte seine Frau, ob sie ihren Voratz durchführen wolle. Als die Frau bejahte, gab er fünf Schuß auf sie ab, ging ruhig zu dem Pöckler des Hauses und erklärte diesem: „Ich habe toten meine Frau getötet.“ Auf dem Polizeirevier nach dem Mord seiner Frau gefragt, erklärte er nur: „Sie war vollkommen verrückt geworden. Ich bebauere nur, daß sie nicht gleich tot war.“ Die Frau des Musiklehrers liegt im hoffnungslossten Zustande danteber.

Erdbeben in Ägypten.

Kein großer Schaden angerichtet.

Das Sonnabend aus Kairo gemeldete Erdbeben hat, soweit bisher bekannt, keine Verluste an Menschenleben zur Folge gehabt. In Alexandria zeigen mehrere große Gebäude beträchtliche Risse. In Port Said rief das Erdbeben große Verwirrung hervor, besonders unter den Eingeborenen, welche aus den Häusern auf die Straße stürzten. Das Beben wurde auch auf verschiedenen Inseln des Mittelmeeres verspürt. Auf der Insel Rhodos richtete das Erdbeben beträchtliche Schäden an; der Leuchtturm auf der Insel Südspitze stürzte ein. Eine Person wurde getötet, mehrere verwundet.

Dürre in Vorderindien.

Das Wetter im Monat Juni war für die Landwirtschaft das ungünstigste seit etwa 10 Jahren. Nur an 2 Tagen hat es geregnet; während im vorigen Jahr 22 Zoll Regen fiel, wurde bisher weniger als 4 Zoll gemessen. Die Ernteausichten sind sehr gering.

Festnahme eines Kokainhändlers. Der Berliner Kriminalpolizei ist es Sonnabend abend gelungen, einen der gefährlichsten Kokainhändler, einen 31 Jahre alten Kellner zu überführen und festzunehmen. In letzter Zeit war mehrfach beobachtet worden, daß Frauen in Schreitkämpfe und Tobstuchankämpfen zusammenbrachen, als deren Ursache Kokainvergiftung festgestellt wurde. Das veranlaßte das Sonderdezernat zu eingehenden Recherchen mit dem Ergebnis, daß jetzt eine Hauptvertriebsstelle des Giftes festgestellt wurde.

Klante in Hamburg verhaftet. Der frühere Spritzkonnerninhaber Max Klante, der sich zur Zeit in Hamburg befindet, hat in mehreren Fällen Betrügereien begangen. Klante, der noch wegen seiner Berliner Vergehen Strafe zu verbüßen hat, wurde darauf in Untersuchungshaft genommen.

Mordversuch und Selbstmord. Im Hause Graefstraße 66 in Berlin-Treptow versuchte Sonnabend der auf dem Hofe eine Treppe wohnende Lederarbeiter Klein die bei ihm wohnende Gekleite, Mutter mehrerer Kinder, durch Weibhiebe zu töten und erhängte sich dann selbst. Die Frau wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Verfallungs-Anzeiger.

Allgem. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Die für Montag, den 28. Juni, vorgesehene Delegierten-Versammlung fällt aus.

Fangführer Männergefängnis von 1891. Die Gefangene fällt Montag, den 28. Juni, aus, dafür Dienstag, den 29. Juni, 7 Uhr abends, in der Aula Reichthof.

SPD, Joppol. Mittwoch, den 30. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale Kaiserhof, Seestraße 23: Mitgliederversammlung. Vortrag des Senators Gen. Grünhagen: Die politischen Parteien. Jahrestages-Erscheinung erforderlich. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Der Untergang des Dampfers „Therese“

ROMAN VON OTFRIED v. HANSTEIN

2. Fortsetzung.

Es war inzwischen zwei Uhr geworden und da es Sonnabend war, begannen die Kontore sich zu leeren. Hjalmar Sörensen blieb allein noch zurück, das heißt, er glaubte allein zu sein, denn er wußte nicht, daß im Nebenzimmer Erich Ballender, der Vorsteher seines Büros, auch noch wartete. Die Klingel ertönte, und gleich darauf trat Ballender in das Privatkontor seines Chefs.

„Erich, bringe diesen Brief.“

Sörensen schaute nicht auf den überlegen höflichen Ton in der Stimme seines Angestellten, er hatte die Schrift auf dem Kuvert gesehen und die Hand seiner Tochter erkannt. Merkwürdig er ist er ihm auf.

„Sieber Vater, Du weißt, daß Du das Glück meines Lebens gerettet hast, denn nur um Deinetwillen darf ich nicht die Frau von Walter Grassman werden. Ich verzehle Dir, aber daß ich mich selbst und meine Ehre aufopere und mich an einen Mann verheiraten lasse, den ich verachte, das laßst Du von mir nicht verlangen. Wenn Du diesen Brief erhältst, habe ich mit dem Dampfer „Rubender“ Danzig verlassen und werde über Hamburg zu Dänemark nach Singapur reisen und mich unter dessen Schutz stellen. Ich habe mein mütterliches Erbe mit mir genommen und bitte Dich, meine vergeblichen Versuche zu machen, mich zurückzuholen. Meine Schuld ist es nicht, wenn andere Wege sich irren. Ich wünsche Dir alles Gute.“

Dies aufsehend ließ sich Sörensen in einen Stuhl sinken und hatte Ballender vollkommen vergessen; hier aber lagte jetzt in demselben höflichen Ton wie vorher:

„Mein herrliches Beileid, Herr Sörensen.“

Dieser fuhr auf:

„Was antwortest Sie mir?“

„Ich erlaube mir, Ihnen meine Teilnahme auszusprechen.“

Sörensen blickte ihn an.

„Wozu? Das wissen Sie?“

Herr Ballender legte sich unangenehm ihm gegenüber und zündete sich eine Zigarette an...

„Mein Beileid zu Ihrer Platte.“

Sörensen sprach auf.

„Herr Ballender!“

„Warum schreien Sie, Herr Sörensen? Sind Sie vielleicht nicht pleite? Ich selbst habe mir erlaubt anzusehen wie Fräulein Hella an Bord der „Rubender“ Danzig verließ und dann hab' ich mir die Freiheit genommen, vom Nebenzimmer aus Ihr interessantes Gespräch mit Herrn Sandholm zu belauschen.“

„Sie!“

Sörensen hatte der Schreck so erkrast, daß er seine Glieder gelähmt fühlte.

Ballender aber fuhr fort.

„Lassen Sie mich doch ansprechen. Also Sie sind pleite, denn wie wollen Sie in vier Wochen zwanzigtausend Dollars an Herrn Sandholm, und weitere zwanzigtausend Dollars an die Konturkasse der Firma White, White und White in New York bezahlen.“

Der neue Schreck ließ das Unglaubliche dieses Gesprächs vergehen.

„Ich bin dieser Firma nichts schuldig.“

„Doch, zwanzigtausend Dollars.“

„Ich habe nie ein Geschäft mit der Firma gemacht.“

„Sie haben für zwanzigtausend Dollar gutgefragt und diese sind in vier Wochen fällig.“

„Ich habe für niemand gutgefragt.“

„Doch, Herr Sörensen.“

„Für wen, wenn ich fragen darf.“

„Für mich.“

Sörensen begann vor Entsetzen zu zittern.

„Für Sie?“

Ballender kreifte gleichmäßig die Höhe von seiner Zigarette und nickte.

„Aberdings, für mich.“

„Ich habe niemals für Sie gutgefragt.“

„Doch, Herr Sörensen. Ich hatte auf eigene Faust eine kleine Spekulation übernommen und diese ist jetzt pleite. Da ich nun leider nicht in der Lage war, von meinem wirklich recht höflichen Gehalt zwanzigtausend Dollars abzuholen, hatten Sie die Freundlichkeit, für mich gutzufragen.“

„Das habe ich nie getan, das wüßte ich doch wissen.“

Ballender lächelte unheimlich.

„Das ist nicht immer durchaus notwendig.“

Sörensen wurde wütend.

„Herr, halten Sie mich für so leichtgläubig, daß ich nicht weiß, was ich tue?“

Darüber nicht, aber Sie haben die etwas leichtsinnige Angewohnheit, die Briefe, die ich Ihnen abends vorlege, zu unterschreiben, ohne sie noch einmal durchzulesen, da war

ich denn so frei, Ihnen vor einigen Wochen den Bürgerschafts- schein unter die Briefe zu mischen, und Sie waren so nett, ihn abnungslos mit zu unterschreiben.“

„Das haben Sie getan?“

„Aberdings, und den Schein dann augenblicklich nach Amerika weitergeschickt.“

„Das ist Betrug.“

„Ich bin mit den hiesigen Strafrechten nicht so vertraut, daß ich weiß, ob man es so nennen kann. Urkundenfälschung ist es jedenfalls nicht, denn Ihre Unterschrift ist zweifellos echt, und Sie müssen zahlen.“

„Ich werde Sie anzeigen, ich werde Sie verhaften lassen.“

„Das werden Sie alles beides nicht tun.“

„Wollen Sie mich verhindern?“

„Wenn ich es nicht kann, dann wird es jedenfalls der Fürsprecher, den ich habe.“

Herr Ballender machte eine Atempause — machte einen tiefen Zug aus seiner Zigarette, dann sagte er ganz ruhig:

„Herr Hjalmar Sörensen, ehemals Hauptkassierer bei der Firma Jackson Brothers in New York.“

„Sie ein elektrischer Schlag durchzuckte es Sörensen, er wurde ohnmächtig und seine Glieder bebten. Er war unfähig zu sprechen; Ballender weitete sich einen Augenblick an seinem Schreck, ehe er fortfuhr:

„Das haben Sie nicht gewußt, Herr Sörensen, daß wir beide uns vor dreißig Jahren schon einmal getroffen haben. Damals hießen Sie allerdings noch Hjalmar Sörensen und waren Hauptkassierer bei Jackson Brothers in New York und hatten ein paar tausend Dollars unterschlagen. Ich — — —

Derrgott ja, ich habe auch meine Nase unter verschiedenartige Tische gesteckt. Ich war damals Detektiv bei der berühmten Firma Pinkerton. Ich habe übrigens Ihre wegen meine Stellung verloren. Ich habe Sie damals verhaftet, aber ich war so unachtsam, Sie wieder entweichen zu lassen. Aber ich trage Ihnen das weiter nicht nach.“

Sörensen hatte sich wieder gefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

1 Lot Vorbeugung

wiegt mehr als 10 Pfund Kurl!
Darum: Kathreiners Malzkaffees trinken!



Turnen * Sport * Spiel



Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 28. Juni 1926 / Nr. 27

Rückblick auf den Raft.

Der Reichsarbeiterporttag hat auch in diesem Jahre in Deutschland mit wenigen Ausnahmen einen vollen propagandistischen Erfolg gebracht. Vielfach hat allerdings der Wettergott, der nach einer alten Bauernregel in der Zeit um Fronleichnam immer recht überlächelt sein soll, die Veranstaltung gründlich verdorben. Solange der Raft gefeiert wird, hat er fast dauernd mit schlechtem Wetter zu kämpfen gehabt. Es wird deshalb ernstlich zu überlegen sein, ob nicht eine Verlegung in die spätere Jahreszeit, etwa Mitte September, sich ermöglichen läßt. Die sportliche Tätigkeit nimmt freilich die Vereine dermaßen in Anspruch, daß es außerordentlich schwer ist, einen Tag für die Gesamtheit freizuhalten. Leider sind die einzelnen Vereine stets geneigt, zunächst an sich selbst und erst in zweiter Linie an den Arbeiterporttag im allgemeinen zu denken.

Soweit sich überlegen läßt, ist die Veranstaltung in den meisten Großstädten gut verlaufen. Eine schwere Enttäuschung erlebten die Genossen in Eberfeld, die ihre Veranstaltung im dortigen Stadion geradezu vorbildlich vorbereitet hatten: das Wetter machte alle Anstrengungen zunichte, so daß sich bei strömendem Regen nur etwa 2000 Personen im Stadion eingefunden hatten. Um den Schaden wieder auszumachen, wird im Spätkommer die Veranstaltung wiederholt werden. Einen vollen Erfolg hatten unsere Dortmunder Genossen, die das Fest mit der Stadionreinigung verbunden hatten. Mehr als 30.000 Zuschauer haben sich dort an der Veranstaltung beteiligt. Aus mehreren Städten Mitteldeutschlands werden ebenfalls gute Erfolge gemeldet. So kann Braunschweig mitteilen, daß trotz ungünstigen Wetters die Veranstaltung einen guten Verlauf nahm. Berlin war vom Wetter begünstigt und konnte ungefähr 80.000 Zuschauer im Stadion miteinern. Gleich günstige Resultate werden aus mehreren Städten Süddeutschlands gemeldet; freilich war dort das Wetter in den meisten Fällen wenig erfreulich.

Fast überall wurde die Veranstaltung in diesem Jahre dazu ausgenutzt, für den eine Woche später stattfindenden Volksentscheid eine lebhaft propagandische Arbeit zu entfalten. Es hat sich dann auch gezeigt, daß die Sportgenossen allerorts sich sowohl an den Demonstrationen wie auch an der Kleinarbeit beim Volksentscheid beteiligt haben.

Das Arbeiter-Turn- und Sportfest in Wien.

Das große internationale Treffen der Arbeiter-Turner anlässlich des ersten österreichischen Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Wien ist in greifbarer Nähe gerückt. Das Fest, zu dem eine Massenbeteiligung aus allen Ländern zu erwarten ist, erstreckt sich über die ganze Woche vom 4. bis 11. Juli. Auch die Danziger Arbeiterporttage werden unter den Festfeierlichkeiten zu finden sein. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage werden über 20 Danziger Genossen in Wien vertreten sein, darunter fünf Wettkämpfer. Zur Abfahrt der Danziger Genossen, die voraussichtlich am Donnerstag, den 1. Juli, abends 7 Uhr, vom Hauptbahnhof erfolgt, werden alle Danziger Genossen gebeten, durch ihr Erscheinen für den Arbeiterporttag zu demonstrieren. Nähere Mitteilungen erfolgen noch.

Der Bezirkswandertag der Arbeiter-Turner.

Das Bezirksjugendtreffen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes fand gestern statt. Um 7 Uhr sammelten sich die einzelnen Jugendabteilungen am Wiebenwall. Und fort ging's mit Trommel- und Pfeifenmusik nach Ottomir. In Odra schloß sich noch "Richte" an.

Raum am Ottomirer See angelangt und gelagert, lassen Trompetensignale alle Teilnehmer zur Gymnastik antreten. Ein herrlicher Anblick, diese 150 gebräunten Körper im goldenen Sonnenschein sich biegen und strecken zu sehen. Nach den gymnastischen Übungen wurde zwanglos in Gruppen gespielt.

Um 7 Uhr abends hielt der Bezirks-Jugendleiter M. N. eine kurze Ansprache und froh zog man wieder der Stadt zu.

Werbereveranstaltung in Langenau.

Am gestrigen Sonntag veranstaltete der vor kurzer Zeit neugegründete Arbeiter-Turn- und Sportverein Langenau eine Werbereveranstaltung, an der auch Danziger Vereine teilnahmen. Nach einleitenden Fußballspielen traten alle teilnehmenden Sportler zu einem Festzug durch den Ort an. Unter Vorantritt einer Musikkapelle machte derselbe einen recht imposanten Eindruck. Das erste Fußballspiel sah Langenau und Walldorf auf dem Platz.

Arbeiter-Sportverein Langenau gegen "Able", Walldorf II. 1:1. Beide Mannschaften sind sich an Spielfähigkeit gleich. Langenau hat sich seit seinem letzten Spiel sehr verbessert und gibt jetzt schon einen sehr beachtenswerten Gegner in der zweiten Klasse ab.

Jungstadt I gegen Langenau I. 4:8. Beide Mannschaften waren zur Unterstützung des Langenauer Vereins am gestrigen Sonntag nach Langenau herausgefahren, um dort selbst ein Werbebeispiel aufzutragen. Die zahlreich anwesenden Zuschauer wurden Zeugen eines interessanten Spieles. Jungstadt ist körperlich kräftiger, macht sich diesen Umstand zunutze und gewinnt knapp nach hartem Widerstand Langenau.

Bundesfest des polnischen Arbeiterturnbundes.

Die polnischen Arbeiterturner, die nunmehr auch der Internationale angehören, veranstalteten am 5. und 6. Juni in Königsbrunn ihr 1. Bundesfest. Bei dem neben Geräteturnen auch leichtathletische Wettkämpfe gezeigt werden. Bei den Turnern siegte im Schwimmsport Königsbrunn; ebenso im Achtkampf, im Sieben- und Achtkampf für Frauen. Im Zehnkampf der Jünglinge wurde ein vielversprechender Turner, ebenfalls siegte im Dreikampf für Frauen. Die leichtathletischen Kämpfe litten unter der kurzen Trainingszeit der Sportler, die aber großen Eifer an den Tag legten. Bundesmeister im Faustball wurde Königsbrunn, im Handball Kattowitz, im Trommelball für Frauen Königsbrunn.

Ein Fußballländerspiel Belgien-Deutschland fand am Sonntag in Bremen statt. Rund 7000 Zuschauer hatten sich eingefunden, welche die belgische Mannschaft bei ihrem Aufmarsch lebhaft begrüßten. In dem sehr sorgfältig ein-

den Spiel konnten die Belgier das erste Tor schießen. Kurz vor Halbzeit gelang es der deutschen Mannschaft, durch Kopfschuß das Spiel gleichzustellen. Nach Halbzeit hat die deutsche Mannschaft eine Umstellung zwischen dem Mittelfeld und dem rechten Flügel vorgenommen. Nicht zuletzt dadurch und durch schnelle Angriffe, die teilweise zu äußerst spannenden Situationen führten, konnte die deutsche Mannschaft noch vier Tore erzielen, so daß sich die Mannschaften unter jubelndem Beifall der Zuschauer mit 5:1 für Deutschland trennten. Gegenverhältnis 8:6 für Deutschland. — In Hamburg unterlagen die Belgier 4:0.

Der Staffellauf durch die Große Allee.

Gestern wurde der sich alljährlich wiederholende Allee-Staffellauf ausgetragen. Gelauert wurde in vier Klassen. In der Hauptklasse konnte die gute Schwuppmannschaft vor B- und C-Verein gewinnen, trotzdem die Mannschaft des B- und C-Vereins über die gute Hälfte der Strecke hinweg die Führung hielt. Im übrigen wurde mit viel Eifer und Freude gelaufen. Zu bemängeln wäre die Organisation der Veranstaltung. So ist es immer noch nicht zu verstehen, daß mehrere Rennklassen ausgeschrieben werden, trotzdem die Beteiligung in allen Männerklassen knapp für eine Klasse ausreichte. Sieger im Alleingang wiesen die zweite und dritte Klasse auf. Auch muß mehr für Abwehrmöglichkeit am Start und Ziel gesorgt werden, da das Publikum die Läufer sehr behinderte. Die Ergebnisse sind folgende: 1. Rennklasse. 4 Kilometer: 1. Sportverein Schützpolizei 9 Min. 27,2 Sek. 2. B- und C-Verein. 8. Akademischer Sportverein. — 2. Rennklasse. 4 Kilometer: 1. Sportverein Odra im Alleingang 10 Min. 44,33 Sek. — 8. Rennklasse. 4 Kilometer: 1. Sportvereinigung 1921 10 Min. 58 Sek. im Alleingang. — Damenklasse. 2 Kilometer: 1. Guttempler-Turn- und Sportverein 6 Min. 24,2 Sek. 2. Preußen.

Danziger Sport-Klub Preußen 8:8. (2:2)

Die Preußenmannschaft kann als die bessere angesprochen werden. Die Mannschaft des D. S. C. kann gar nicht mehr gefallen. In der zweiten Hälfte kam die Ueberlegenheit der Preußenmannschaft zum Ausdruck, die sich in des Gegners Hälfte festsetzte. Der zur arbeitende Sturm der Preußenmannschaft hätte bloß mehr Unterstützung von der Läuferreihe gefehlt und eine haushohle Niederlage wäre für D. S. C. herausgesprungen.

B- und C-Verein gegen Ostmark 1:0. (1:0). Das Spiel beider Mannschaften war wenig befriedigend. Von dem B- und C-Verein hätte man ein besseres Spiel erwartet. Aufschmelzend wirkte sich die Mannschaft derjenigen von Ostmark an. Nur der Torwächter von Ostmark konnte allenfalls gefallen.

Der Sportklub Wacker siegte in maderer Manier über die Akademiker mit 3:1 (1:0), und der Zollbund darf sich auf seinen 5:0-Sieg über den Deutschen Nationalen Handlungsgesellschaftsverband nicht einbilden, denn die D. S. C. Ker spielten noch schlechter als schlecht, außer dem Torwart.

B. f. B. Königsberg siegte über die Stadtmannschaft Elbing 8:2 (1:1).

Wieder ein Pokalspiel. Der Kampf um den Zoppoter Pokal sah in der ersten Runde Schupo und Hanfa zusammen. Die Schupo machte sich in der zweiten Hälfte Luft und konnte sicher mit 8:3 (2:2) gewinnen.

Internationaler Arbeiter-Radfahrport.

Eine Gruppe der finnischen Arbeiterradfahrer veranstaltete in Tampere ein 30-Kilometer-Streckenfahren, das M. Leppä-Turku in 1.11,30 gewann.

Die lettischen Arbeiterradfahrer trugen Rennen aus über die 1-Kilometer-Strecke. In der Gruppe „Rennräder“ siegte Krubinski in 1.36,8, in der Gruppe „freie Räder“ wurde Kulowits in 1.31,6 Erster.

Das 1-Kilometer-Rennen der russischen Arbeiterradfahrer gewann Kowaljanow in 1.45 und das 5-Kilometer-Rennen derselbe Fahrer in 12 Minuten.

Das Arbeiter-Radrennen der österreichischen Radfahrer Wien-Vienna führte über eine Strecke von 180 Kilometern. 33 Fahrer nahmen daran teil. Als Erster ging Richter-Weißling in 8.04,37 durchs Ziel. Im Mund um Vinga (21 Kilometer) siegte Wimmer-Vienna in 42.03 Minuten.

Bei der 62-Kilometer-Fahrt der französischen Arbeiterradfahrer in Nuberville siegte Simon in 2.25 Stunden. Die Veranstaltung litt unter ungünstiger Witterung.

Kaufer und Webb in Hamburg. Das wohl bedeutendste diesjährige Ereignis im Hamburger Schwimmsport ging am Freitag abend unter reger Beteiligung in der Badeanstalt Nubensburg vorstatten. Der amerikanische Weltrekordläufer wurde geschlagen. Ergebnisse: 100 m Rücken schwimmen: 1. Ohlwein in 1 Min. 20,2 Sek. (8 Sek. Vorgabe). 2. Kaufer in 1 Min. 29,9 Sek. 3. Koller-Oesterreich in 1 Min. 25 Sek. (8 Sek. Vorgabe). — Freistil schwimmen über 100 m: 1. Webb, 1 Min. 4,4 Sek. mit 1 Sek. Vorgabe. 2. Ohlwein-Stern, Hamburg, 1 Min. 8,6 Sek. mit 6 Sek. Vorgabe. 3. Kaufer in der reinen Zeit von 1 Min. 2,6 Sek. Das Wasserballspiel zwischen First Vienna Football Club Wien und dem Schwimmverein Stern von 1893 Hamburg, konnten die Wiener Gäste mit 4:2 (2:1) für sich entscheiden.

Some läuft Weltrekord. Im Stadion zu Stamford Bridge lief Sonnabend der Olympiasieger von 1924, D. G. Lowe, der gefährlichste Gegner Dr. Pelzers bei den kommenden englischen Meisterschaften, 600 Yards in der Weltrekordzeit von 1:10,4.

Ein Internationales Schwimmsportfest veranstalteten die Arbeiter-Schwimmer Düsseldorf am 10. und 11. Juli. Am Sonntagvormittag finden die Ausscheidungskämpfe im Spritzen und Wasserball statt. Die Hauptkämpfe folgen nachmittags im Rhein-Stadion, mit Massen- und Kunstreigen, Claffetten-, Lagen- und Rettungsschwimmen sowie Kunst- und Turmspringen. Ihr Erscheinen haben bereits angekündigt Arbeiterportler aus Berlin, Hannover, Magdeburg, Leipzig, aus Belgien und vor allem aus dem Westen des Reiches.

Der Amerikaner Schwimmer Kaufer aus Cincinnati versuchte beim einem Schwimmsportfest in Spandau den Rekord über 150 Yards zu brechen. Er blieb jedoch mit 1:32,2 um fast 6 Sekunden hinter dem Weltrekord seines Landsmannes Weltmüller. Einen dänischen Rekord im Brustschwimmen über 100 Meter stellte Pedersen in Aarhus mit 1:24,5 auf.

Die internationale Ruderregatta.

Die einzige größere Veranstaltung des Preussischen Regattaverens in diesem Jahre nahm am Sonnabend und Sonntag in Danzig ihren Verlauf. Das Programm wies viel auswärtige Beteiligung auf; hatten doch insgesamt 22 Vereine ihre Meldungen abgegeben. Der Vertreter Hamburgs trat leider nicht an, wodurch das von ihm gemeldete Einer-Rennen an Interesse verlor. Das Rudern war und ist in der Hauptsache ein Sport der feudalen Kreise, und so konnte man auch innerhalb der Zuschauermenge wenig Vertreter des Arbeiterports finden. Die Rennen nahmen Sonnabend und auch Sonntag allerdings nur für den Fachmann einen interessanten Verlauf. Das übrige Publikum mochte sich gewaltig, was auf den Umstand zurückzuführen ist, daß man die kämpfenden Mannschaften nur am Ziel in einem kleinen Teil ihrer Arbeit beobachten konnte.

Die interessantesten Rennen sind jedenfalls die Achterrennen, wo durch den gleichmäßigen Schlag und dem Zurückwerfen der Körper ein höchst schöner Genuss bereitet wird. Von den vier im Programm beider Tage stehenden Achterrennen gewann der Danziger Ruderklub „Viktoria“ drei, und zwar gegen erstklassige Konkurrenz. Er kam somit als der beste ostpreussische Vertreter auf diesem Gebiete angesprochen werden. Beim letzten Rennen des Sonntags, dem Senatsachter der Senioren, das, nebenbei gesagt, das interessanteste der Veranstaltung war, erkämpfte sich der Ruderklub „Viktoria“ die Startberechtigung an den Weltkämpfern bei den Deutschen Kampfsportspielen in Köln. Von den übrigen Vereinen ragte besonders noch der Elbinger Ruderverein „Nautilus“ hervor, dessen Mannschaften unstrittbar die besten Techniker im Felde waren. Am Sonnabend fiel auch der Memeler Ruderklub „Neptun“ angenehm auf, der im Viererrennen Hervorragendes leistete. Der Danziger Ruderklub konnte, trotzdem er die größte Anzahl Boote gemeldet hatte, keinen Sieg nach Hause bringen und mußte sich im ganzen mit drei zweiten Plätzen begnügen, wovon noch zwei zweite auch zugleich die letzten Plätze waren. Die Einerrennen fielen durchweg an auswärtige Gegner. Der Elbinger „Neuter“ (Nautilus) holte sich hier zwei erste Siege. Im Zweier ohne Steuermann, eins der schwersten Rennen, konnte Danzig nicht im entferntesten an den Sieger, den „Nautilus“-Elbing, stellen, herantreten. Die Strecke betrug 2000 Meter. Die gefahrenen Zeiten sind infolge des leichten Gegenwindes keine besonders gute.

Im übrigen sind folgende Ergebnisse erzielt worden. Sonnabend, 26. Juli: 1. Rennen. Zweiter Vierer: 1. „Neptun“ Memel 7 Min. 31,4 Sek. 2. „Prussia“ Königsberg. — 2. Rennen. Jungmannen-Achter: 1. „Viktoria“ Danzig 7 Min. 10,2 Sek. 2. „Vorwärts“ Elbing. — 3. Rennen. Jungmannen-Einer: 1. G. Reuter, „Nautilus“ Elbing, 8 Min. 50,2 Sek. 2. H. Nubbe, Königsberger Ruderklub. — 4. Rennen. Leichter Vierer: 1. „Prussia“ Königsberg 8 Min. 5,6 Sek. 2. „Fritzhof“ Bromberg. — 5. Rennen. Zweier ohne Steuermann: 1. „Nautilus“ Elbing 8 Min. 11 Sek. 2. Danziger Ruder-Verein. — 6. Rennen. Zweiter Achter: 1. „Viktoria“ Danzig 6 Min. 56,3 Sek. 2. Danziger Ruder-Verein. — 7. Rennen. Ernternternter-Vierer: 1. „Neptun“ Memel 7 Min. 55 Sek. 2. „Germania“ Pöfen. — 8. Rennen. Zweiter Jungmannen-Vierer: 1. „Vorwärts“ Elbing 7 Min. 58,2 Sek. 2. „Fritzhof“ Bromberg. — 9. Rennen. Zweiter Doppel-Zweier: 1. „Prussia“ Königsberg 8 Min. 25,4 Sek. 2. Königsberger Ruder-Klub. — 10. Rennen. Erster Vierer ohne Steuermann: 1. „Nautilus“ Elbing 7 Min. 25,4 Sek. 2. „Viktoria“ Danzig. — 11. Rennen. Junior-Vierer: 1. „Prussia“ Königsberg 7 Min. 20,4 Sek. 2. „Vicslarkki“ Bromberg.

Sonntag nachmittag.

13. Rennen. Zweiter Vierer ohne Steuermann: 1. „Prussia“ Königsberg 7 Min. 45,4 Sek. 2. Justerbürger Ruder-Klub. — 14. Rennen. Jungmannen-Vierer: 1. „Viktoria“ Danzig 8 Min. 12 Sek. 2. Königsberger Ruder-Klub. — 15. Rennen. Akademischer Vierer: 1. Akademischer Ruder-Klub Berlin 7 Min. 53,4 Sek. 2. „Viktoria“ Danzig. — 16. Rennen. Doppel-Zweier ohne Steuermann: 1. Königsberger Ruder-Klub 8 Min. 10 Sek. 2. „Nautilus“ Elbing. — 17. Rennen. Leichter Vierer: 1. „Nautilus“ Elbing 7 Min. 27 Sek. 2. Akademischer Ruder-Klub, Berlin. — 18. Rennen. Junior-Achter: 1. „Nautilus“ Elbing 7 Min. 0,4 Sek. 2. Danziger Ruder-Verein. — 19. Rennen. Dritter Jungmannen-Vierer: 1. Akademischer Ruder-Verein Danzig 7 Min. 56,4 Sek. 2. Justerbürger Ruder-Klub. — 20. Rennen. Einer: 1. P. Vudnik, Königsberger Ruder-Klub 8 Min. 17,1 Sek. 2. A. Kowacz, Oesterode. — 21. Rennen. Weichsel-Vierer: 1. Vicslarkki, Bromberg 7 Min. 24,4 Sek. 2. „Germania“ Pöfen. — 22. Rennen. Zweiter Vierer: 1. „Nautilus“ Elbing 8 Min. 25,2 Sek. 2. Königsberger Ruder-Klub. — 23. Rennen. Senats-Achter: 1. „Viktoria“ Danzig 6 Min. 41,4 Sek. 2. „Nautilus“ Elbing. Auf den Sieg der Elbinger wurde getippt, doch kam es anders. „Viktoria“ kann, trotz erstklassigem Endspurt der „Nautilus“-Mannschaft, den Sieg erringen.

Veranstaltungen der Freien Turnerschaft Langfuhr im Monat Juli.

Sonntag, den 4. Juli: Teilnahme an den Ausscheidungskämpfen zum Kreisportfest (Kampfbahn Niederstadt). — Montag, den 5. abds. 7 Uhr: Fußballversammlung, Schule Neuschottland. — Sonntag, den 11.: Teilnahme am Sportfest in Odra. — Montag, den 19., abds. 7 Uhr: Halbjahresversammlung, Schule Neuschottland. — Sonntag, den 25.: Kinderwanderung; Sonntag, den 1. August: Vereinswanderung. Näheres wird in der Halle bekanntgegeben.

Außerdem: Männerturnen jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr; Frauenturnen jeden Montag und Donnerstag von 8—10 Uhr; Kinderturnen jeden Donnerstag von 6—8 Uhr, sämtlich Schule Neuschottland. Leichtathletiktraining jeden Mittwoch und Sonnabend von 6 1/2 Uhr ab auf dem Heinrich-Ehlers-Platz. Fußballtraining jeden Donnerstag auf dem Sportplatz Gut. 1.

Der französische Rekord im Stabhochsprung, der seit dem Jahre 1905 bestand, wurde im Stadion Colombes von Vintousky zuerst auf 3,75 und dann auf 3,77 und damit um 3 Zentimeter verbessert.

Den Straßenlauf London-Brighton-London über eine Strecke von 161,5 Kilometer gewann der Engländer Baker in der Rekordzeit von 18:5:51 vor seinem Landsmann Horton mit 18:7:56; der Italiener Paesi traf als Dritter erst 1 1/2 Stunden später ein.

Tennis als Arbeiterport. Die Freie Turnerschaft Nubensberger-Friedrichsfelde besitzt seit ungefähr zwei Jahren eine Tennisabteilung, die sich mit gutem Erfolg entwickelt hat. Im vorigen Monat hat sich nun auch im Arbeiter-Turn- und Sportverein Weihensee eine Tennisabteilung gebildet. Das sind bisher die einzigen Tennisabteilungen in Deutschland.

Die Hochwasser-Katastrophe.

Die Elbe steigt weiter.

Der Damm bei Schnadenberg geborsten.

Nach einer Meldung vom Sonnabend hat sich die Durchbruchstelle im Sommerdeich bei Schnadenberg, die zunächst nur 2 Meter breit war, infolge des gewaltigen Druckes der durchbrechenden Wassermassen bereits in einer halben Stunde auf 30 Meter vergrößert. Sie betrug Sonnabend nachmittag um 5 Uhr schon etwa 200 Meter. Das Wasser hatte in den Mittagsstunden immer mehr Gewalt bekommen, weil heraufziehende Gewitter einen Sturm entfalteten.

Man verzehnet auch aus dem Briegnitzer Gebiet und aus der Lenzener Wiese alarmierende Nachrichten. Die Fluten steigen überall infolge des von Zeit zu Zeit einkommenden wolkenbrünstigen Regens. Nach einer Breslauer Meldung der „Berl. Tageblatts“ veranlassen die Niederschläge im Quellgebiet der Oder ein erneutes starkes Steigen des Flusses.

Nach den in Hamburg vorliegenden Meldungen zeigte der Wittenberger Pegel Sonnabend gegenüber dem Freitagabend wieder einen Rückgang von 10 Zentimeter. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist damit der Höchststand erreicht. Mit einem Fallen des Wassers ist aber vorläufig nicht zu rechnen, da vom Oberlauf eine weitere Flutwelle gemeldet wird. Es wird mit einer Katastrophe in den nächsten Stunden gerechnet, da die Deichkrone vom Wasser bereits aufgelöst ist. Eine Kommission unter Führung des Deichhauptmanns von Wangenheim ist am Deich eingetroffen. Bei einem Durchbruch des Wassers würden

etwa 13 000 Morgen allerbesten Ackerlandes unter Wasser stehen. Abgesehen von den unmittelbar vernichteten Erntebeständen ist das überflutete Gebiet durch die sich setzenden Schlamm- und Schlammassen auf lange Zeit zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Auch der Verlust an Großvieh ist beträchtlich. Vielfach sieht man tote Kühe und Kälber den Strom hinabtreiben. Oberhalb von Wittenberge ist die Deichbeschaffenheit nicht so günstig, hier macht die Bismarck, die durch Unterwühlung des Damms das Erdreich lockert, den Anwohnern zu schaffen. Von behördlicher Seite sind Schutzmaßnahmen aufgenommen worden.

In der Westprieegnitz stehen 30 000 Morgen unter Wasser. Bei Lenz, das selbst vom Hochwasser umgeben ist, ist der Prager Deich seit gestern in größter Gefahr, vollkommen unterspült und durchbrochen zu werden. Das Dorf Freese bei Lenz ist ebenfalls von jeder Verbindung abgeschnitten und liegt wie eine Hallig mitten im Wasser. Sonnabend morgen war noch ein dauerndes Steigen des Wassers zu verzeichnen. Auch bei Friedland in Mecklenburg ist durch die enormen Regenmengen der letzten Tage großer Schaden angerichtet worden.

Die schlesische Ernte zum Teil vernichtet.

Wie die Landwirtschaftskammer für Schlesien mitteilt, ist infolge der Hochwasserkatastrophe die Ernte in Schlesien teilweise vernichtet. Da durch immer neue Regenfälle auch die Rüben und Kartoffeln unter der Äsche zu leiden beginnen, scheint eine Ernährungskrise in Schlesien unvermeidbar.

Der Wasserstand der Elbe ist in der letzten Nacht bei Magdeburg um 3 Zentimeter auf 4,61 Meter gefallen. Heute mittag wird ein Wasserstand von 4,57 Meter gemeldet. Es ist anzunehmen, daß das Wasser weiter sinken wird. Unterhalb Magdeburgs hat sich wieder ein lebhafter Dampferverkehr entwickelt.

Die Oder steigt nicht weiter.

Die Oder ist im Laufe des Freitag bei einem Pegelstand von 4,67 zum Stehen gekommen und bis zum heutigen Morgen auf 4,60 zurückgefallen. Die Scheitelmulle hat Freitag früh Frankfurt passiert und dürfte das Oderbruch durchlaufen. Küstrin meldet gleichfalls Stehenden Pegel. Ein Dammrutsch hat in der Nacht zum Freitag dicht vor Küstrin-Altstadt stattgefunden. Schon Sonntag zeigten sich in der Görtzer Chaussee, die am Damm entlangführt, gefährliche Risse. Die Dammwache beobachtete in der Nacht zum Freitag das das Erdwerk in 20 Meter Höhe abfiel, da unmittelbar daneben ein drei Meter tiefer Frühl liegt. Die entweichenden Risse drohten die Chaussee aufzureißen. Pioniere gingen sofort an die Arbeit. Die Chaussee Görtz-Küstrin mußte für den Verkehr gesperrt werden. Am Laufe des Nachmittags wurden 70 Wagen Kies angefahren, und dadurch der Dammbruch verhindert, der das gesamte rechte Oderbruch zwischen Küstrin und Frankfurt überspült hätte.

Das Hochwasser des Bodensees ist in den letzten 24 Stunden, von Sonnabend gerechnet, beträchtlich gesunken und ist von dem Hochwasser vom Jahre 1890 nur wenige Zentimeter entfernt. Der Konstanzer Stadtpark ist zum Teil überflutet, und auch die Seebrücke, sowie verschiedene Schiffstaudungsstellen des Sees, die noch befahrbar waren, sind versunken. Die Insel Reichenau ist in zwei Teile getrennt. Der Ort Niederau ist nur noch mit Boaten zu erreichen, die die Zufahrtsstraßen völlig unter Wasser stehen. Auch in dem Ort Weelingen ist die Hauptstraße völlig überflutet. Bei Lanaenargen ist ein junger Mann von 22 Jahren ertrunken. In Laids in Hohenzollern wurde ein Bauer vom Blis erschlagen.

Die Hochwassergefahr in Polen.

Die Weichsel aus den Ufern getreten.

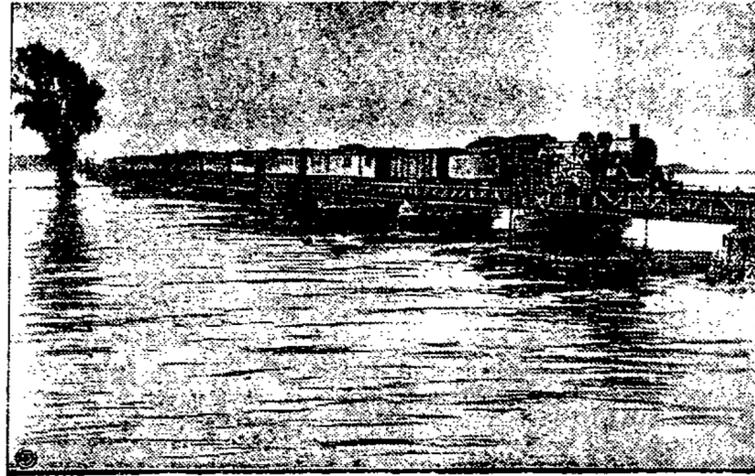
Der anhaltende Regen hat auch in Polen großen Schaden angerichtet. In den Wojewodschaften Lodz und Warschau stehen die Felder weit und breit unter Wasser. Getreide, Karoffeln und Rübenfelder und vielfach auch Wiesen haben schwer gelitten. Seit einigen Tagen werden besonders starke Niederschläge aus Galizien gemeldet. Im westlichen Galizien sind die Weichsel und ihre Nebenflüsse aus den Ufern getreten und haben weite Strecken über-

flutet. Im Kreise Larnow ist die Biala, ein Nebenfluß des Dunajec, aus den Ufern getreten und hat die Gärten und die tiefer gelegenen Wohnungen überflutet. Zahlreiche Einwohner mußten mit Hilfe der aus Krakau herbeigeeilten Pioniere fortgeschafft werden. Vier Dörfer in diesem Kreise sind gleichfalls überflutet worden.

Die Kreise Radowice, Biala, Zwojec und Gorlice haben schwer gelitten. Die Eisenbahnlinien sind an mehreren Stellen vom Wasser unterspült. In Kieczki wurden 80 Häuser, in Raclawica 90 Häuser schwer beschädigt. In Krakau ist es noch zu keinen Überschwemmungen gekommen. Das Wasser steht hier 8,54 Meter über dem normalen Stand. Die Hauptgefahr für die bedrohten Städte und Dörfer ist noch nicht vorüber, da in ganz Westgalizien die heftigsten Regengüsse andauern. Der Wasserstand der Flüsse, besonders der Nebenflüsse und der Bäche, ist dauernd im Steigen begriffen.

In den letzten Tagen sind in Rumänien heftige Gewitter niedergegangen, die stückweise die Flüsse zum Überfluten brachten. Das Dorf Rosioribeleste ist überflutet. In einigen Straßen steht das Wasser zwei Meter hoch.

Freitag nachmittag hat das Hochwasser der Donau die Schußdämme bei den Budapester Wasserwerken Ujpet und Wagger an mehreren Stellen durchbrochen. Das Wasser drang in vier Gassen von Ujpet ein, deren Bewohner ausquartiert werden mußten. Über 100 Morgen karolyschen Landbesitzes stehen unter Wasser. Eine Gefährdung der Wasserversorgung der Hauptstadt ist nicht zu befürchten.



Das große Hochwasser in Wittenberg

(Eisenbahnbezirk Halle.)

Unsere Aufnahme zeigt die fast unter Wasser gesunkene große Eisenbahnbrücke bei Wittenberg. Durch das ständig gestiegene Hochwasser ist die Eisenbahnverbindung von Wittenberg nach Halle ernsthaft gefährdet.

Unwetter in Italien.

Freitag wurde die Provinz Verona wieder von einem außerordentlich schweren Hagelsturm heimgesucht. Die Ernte hat riesigen Schaden erlitten, und der Weinbau der Provinz wurde fast völlig zerstört. Das Unwetter erstreckte sich auch über die Provinz Parma. Dort wurde ein Gutsbesitzer vom Blis erschlagen. In der Provinz Mont Ferra haben die Weinberge ebenfalls durch Hagelschläge großen Schaden erlitten.

Zur Überschwemmung der Stadt Villa de Leon im mexikanischen Staat Guanajuato wird gemeldet: Es steht bisher fest, daß die Zahl der Toten sich auf etwa 100 beläuft, daß man aber mit etwa 1000 Todesopfern rechnen kann. Ein Viertel der Bevölkerung ist obdachlos. Es fehlt am Nötigsten. Der Schaden wird auf vier Millionen Pesos geschätzt.

Eine Geschwister-Ehe.

Der zu spät entdeckte Verwandtschaftsgrad.

Der einzigartige Fall einer Geschwister-Ehe, deren sich bis heute die Beteiligten selbst nicht im geringsten bewußt waren, bildet zur Zeit das Tagesgespräch der Londoner. Vor kurzem starb in London ein wohlhabender Kaufmann, der in seinem Testament einen Neffen und eine Nichte als Erben eingesetzt hatte. Er selbst hatte von seinen Verwandten seit Jahrzehnten nicht mehr das geringste gehört und konnte daher auch nichts Näheres über sie angeben. Der Nachlassverwalter stellte sofort Nachforschungen an und ermittelte nach langem Suchen aus den Registern als Erben einen Archibald und eine Flora Cooper. Dabei stellte sich heraus, daß die beiden, die in Wirklichkeit Bruder und Schwester und seit zehn Jahren verheiratet waren. Sie hatten nicht die geringste Ahnung, daß ihre Ehe nach dem Gesetz ein Verbrechen darstellte; ihr Lebenslauf jedoch läßt die sonst unbegreifliche Unkenntnis ihrer Blutsverwandtschaft einigermaßen erklärlich erscheinen.

Die Eltern Cooper waren vor etwa 40 Jahren gestorben, als die beiden noch kleine Kinder waren. Der kleine Archibald fand in der Familie eines Freundes seines Vaters Aufnahme, während sein Schwesterchen von ihrer Großmutter erzogen wurde. Die beiden Kinder verloren sich in der Folge vollständig aus den Augen. Aber das Schicksal, das tragische Verwundlungen liebt, führte sie nach dreißig Jahren durch einen Zufall wieder zusammen. Sie fanden aneinander Gefallen, lernten sich lieben und gingen vor dem Standesamt die Ehe ein. Die Gleichheit ihres Namens gab ihnen wenig zu denken, da es in England zahllose Coopers gibt. Aus den englischen Blättern, die diese Geschichte erzählen, geht nicht hervor, warum ihre Verwandtschaft nicht bei dem Angebot entdeckt wurde. Jedenfalls trante sie der Standesbeamte rechtlich. Die Behörden, die nun hinter den wirklichen Charakter der Ehe gekommen sind, sind in größter Verlegenheit, was geschehen solle. Auf der einen Seite ist der Tatbestand der „Blutschande“ gegeben, freilich ohne daß man die beiden dafür verantwortlich machen kann; auf der anderen Seite stehen der Ungültigkeitserklärung der Ehe große Schwierigkeiten gegenüber. Die Ehe ist ohne Kinder geblieben.

Seine Majestät der Paragraph.

Zuchthaus für ein paar gute Worte!

Im Januar d. J. wurde der Rangierbeamte B. R. B. wegen Verstoßens nach § 177 des StGB. vom Gemeinamen Schöffengericht Dresden unter Jubilation verurteilt. Umstände zu einer höheren Gefängnisstrafe verurteilt. Das Schöffengericht hatte nach geheimer Verhandlung als Ergebnis angeordnet, daß der Angeklagte nach einem vorausgesetzten Belangen des Verfahrens zwischen einem Liebespaar dem Mädchen gefolgt war, sich ihm gegenüber als Straßensänger betrug und die Situation dazu benutzte, das Mädchen zu mißbrauchen. Er wurde verurteilt zu

Begehung. Der Betroffene legte Berufung ein, doch ist es bei seiner Verurteilung geblieben.

Während des Verfahrens nun haben sich die besorgten Eltern des B. getrieben gefühlt, sich für den Sohn einzusetzen und bei dem im Prozeß als Zeugin fungierenden Mädchen vorstellig zu werden, um von ihm mögliche Schonung des Beschuldigten zu erbitten. Die Justiz hat in dem Verhalten der Eltern eine Verleitung zum Meineid gesehen und nach § 159 StGB. gegen das Ehepaar Anklage erhoben. Der Paragraph 159 sagt: „Wer es unternimmt, einen anderen zur Begehung eines Meineides zu verleiten, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.“ Milde Rede Umstände kennt der Paragraph nicht.

Die angeklagten Eheleute B. kamen vor das Dresdener Gemeinamen Schöffengericht, das wiederum unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte. Als Zeugin war das Mädchen erschienen. Der Tatbestand des § 159 wurde auf Grund der Beweisaufnahme als erfüllt angesehen, und das Urteil lautete für beide Eltern auf die Mindeststrafe von je einem Jahr Zuchthaus! Von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ist aus naheliegenden Gründen Abstand genommen worden.

Frau B. hatte bei Schluß der Sitzung die volle Schwere des erlangenen Schicksals noch nicht begriffen. Der alte Rangiermeister aber rief im Vorraum des Gerichtssaales mit dem Ausdruck des Entsetzens in der Stimme: „Wir sollen beide ein Jahr ins Zuchthaus kommen!“ Die Frau begann heftig zu weinen, der Mann lief in Verzweiflung und Nichtbegreiflichkeit hin und her, der Verteidiger fand keine Worte für der Aufruch — aber dem geheiligten Paragraphen war sein Recht geworden!



Die Stadt Wittenberg ist infolge der großen Überschwemmungen einer Insel. Der Pegel hat an seiner Rückbildung in die Oder die mehr als drei Meter über dem Wasserpiegel liegenden Dämme zerstört und die anwohnenden Häuser und Wiesen vollends überflutet. Die Stadt ist in dem Maße, wie die Aufnahme zeigt, fast unter Wasser gesunken. Die Eisenbahnverbindung von Wittenberg nach Halle ist ernsthaft gefährdet.



Die neue Türkei.

Abfassung der vergitterten Haremsfenster.

Nach den neuesten Bestimmungen des türkischen Ministers für Wohlfahrt- und Gesundheitspflege sollen die an den Haremsfenstern angebrachten Holzgitter entfernt werden, damit der türkischen Frau auch in dieser Beziehung die Freiheit gewährt wird. Unser Bild zeigt ein solches Fenster in Konstantinopel in seiner bisherigen Gestalt.

Danziger Nachrichten

Umwälzlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Die Entwicklung der Erwerbslosenfürsorge seit Ausgang des Winters.

Die Erwerbslosenfürsorge hat sich seit Ausgang des Winters so gestaltet, daß die Zahl der gemeldeten Erwerbslosen in der Zeit vom 12. Februar bis 18. Juni um 7044 Personen im ganzen Freistaat und um 8820 Personen in Danzig, einschließlich Odra und Emaus, zurückgegangen ist. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen hat sich für das ganze Staatsgebiet in der Zeit vom 5. März bis 18. Juni um 5867 Personen und für Danzig, einschließlich Odra und Emaus um 2928 Personen gemindert.

Es betrug die Zahl der

	im ganzen Freistaatsgebiet		in Danzig (einschl. Odra und Emaus)	
	Gemeldeten	Unterstützten	Gemeldeten	Unterstützten
12. 2.	21 663	16 685	13 702	9 510
5. 3.	20 670	17 164	12 798	10 048
19. 3.	19 034	15 714	11 448	9 844
3. 4.	18 262	14 610	11 417	8 517
16. 3.	16 220	13 317	10 044	7 802
7. 5.	15 928	12 000	10 387	6 990
14. 5.	15 565	12 070	11 087	7 113
4. 6.	15 352	11 838	10 357	7 395
18. 6.	14 619	11 297	9 892	7 120

Das Zurückgehen der Erwerbslosenziffer ist in der Hauptsache auf die im Frühjahr wieder aufgenommenen landwirtschaftlichen Arbeiten zurückzuführen. Daher ist auch die Minderung der Zahl der Erwerbslosen für die Stadt Danzig, einschließlich Odra und Emaus, verhältnismäßig geringer als die im übrigen Freistaatsgebiet. Der Rückgang der Erwerbslosenziffer in der Stadt Danzig ist begründet in der besseren Beschäftigungsmöglichkeit, die der gesteigerte Hafenverkehr mit sich gebracht hat, der leichterem Beförderung in der Metallverarbeitenden und Maschinenindustrie, dem Bekleidungs- und Wägewerbe sowie der Aufnahme umfangreicher Außenarbeiten.

Dagegen ist der Arbeitsmarkt für Kaufmännische und Büroangestellte unverändert schlecht geblieben. Die seit Ausgang des Winters erfolgte Mehrbeschäftigung von Arbeitslosen betrifft in erster Linie männliche Personen. Die in der Stadt Danzig nach dem 14. Mai eingetretene zeitweilige Steigerung der Zahl der Unterstützten ist eine Folge der Einstellung des größten Teils der Notstandsarbeiten.

Ein Sieg des linken Flügels im polnischen Lager.

Wie wir von zuverlässiger Seite hören, fanden am vergangenen Freitag die Vorstandswahlen zu der sogen. „polnischen Gemeinde“ in Danzig statt, denen in politischen Kreisen mit großem Interesse entgegengekehrt wurde. Aus den geheimen Wahlen ging fast einmütig Dr. Wozniak als Vorsteher hervor, während der Gegenkandidat, Dr. Kubacki, lediglich zwei (!) Stimmen erhielt. Hierdurch dürfte die politische Laufbahn Dr. Kubacki endgültig besiegelt sein, zumal derselbe schon seit einem Jahre nicht im Volkstag erscheint. Wie wir jedoch hören, hat Dr. Wozniak die Wahl abgelehnt und die Neuwahl eines Vertreters aus den Arbeiterkreisen empfohlen.

Drei Olivaer in der Stadtbürgerchaft.

Die Beschlussfähigkeit des Volkstages am Sonnabend, verhinderte die Annahme des Gesetzesentwurfes, wonach Oliva am 1. Juli ein Teil des Groß-Danzig werden soll. Es ist deshalb fraglich, ob am 1. Juli die Eingemeindung Olivas vollzogen werden kann. Möglich ist jedoch, daß noch vor dem 1. Juli eine neue Sitzung des Volkstages anberaumt wird, in der dann Olivas Bescheid endgültig geregelt wird. Entsprechend den Bestimmungen des Eingemeindungsgesetzes sind für die Stadtbürgerchaft 3 Vertreter Olivas nach dem Vorschlag der Parteien durch den Volkstag zu wählen. Die Verteilung der Mandate erfolgt nach dem Stimmverhältnis der Parteien in der Olivaer Gemeindevertretung. Als Kandidaten werden genannt: Apothekenbesitzer Geißler (Deutschnational), Gastwirt Diale (Zentrum), Maurer Bajewski (Kommunist). Für den Fall des Ausscheidens einer der Genannten sind Ersatzleute bereit gestellt und zwar Gemeindevorsteher Kamminger (Deutschnational), Kaufmann Erdmann (Zentrum) und Arbeiter Kotta (Kommunist).

Die Modenschau in Zoppot.

Trotz des unruhigen Wetters, das gestern viele Kungliche vom Spaziergang abhielt, herrschte in Zoppot reges Leben. Die Vorzüge waren überfüllt und auch der Kurgarten, an dessen Plätzen unerschöpflicher Weise extra Eintrittsgeld erhoben wurde, war besetzt. Hier fand trotz mehrfacher, allerdings schwacher Regenfälle eine Modenschau statt. Wie im vorigen Jahre war ein Laufsteg vom Kurhaus bis nahe an den Seeufer heran geleitet worden, auf dem die reizenden Mannequins die Köstlichkeiten der diesjährigen Sommermode zeigten.

Den ersten Teil der Modenschau, „die bürgerliche Dame“, bestritt das Kaufhaus Wegeda, Danzig, mit Kleidern, Mänteln und Kostümen, Pelzhäusen Kadke mit Pelzen, August Hoffmann mit Damenhüten, Strampshaus Gerson mit Strümpfen. Der zweite Teil, „die mondäne Dame“, war der Vorführung von originalen Partier und Modeschauer Modellen, gewidmet. Kleider, Mäntel und Kostüme stellte hier das Kaufhaus A. Gehauer, Maison Gwelin, Berlin-Modenschau. Die bereits genannten Firmen sorgten auch in diesem Teil für Hüte, Pelze und Strümpfe. Die geschmackvollen Frisuren stammten von der Firma Leon Krawczewski, Zoppot, die Teppiche hatte die Firma Blücher am geliefert. Die geeigneten Modelle fanden, besonders bei der Damenwelt, lebhaften Beifall. An die Modenschau schloß sich eine Fiat-Automobil-Schau an.

Für die musikalische Ausgestaltung des Programms sorgten die Schupokapelle unter Leitung von Obermusikmeister Stieber und das Salonorchester Salzberg. Besondersten Beifall erntete Opernsänger Wilhelm durch Gesangsvorträge. Die beiden Orchester und Opernsänger Wilhelm bestritten, unterstützt von zwei Solistinnen amends zwischen 9½ und 10½ Uhr das Programm eines Kabarets, das auf der Terrasse des Kurhauses gegeben wurde. Den Veranstaltern sei gesagt, daß man unter allen Umständen für Sitzgelegenheiten hätte sorgen müssen, wie das auch angeordnet wurde.

Mehr Rücksichtnahme gegenüber Blinden. Vom Blindenverein wird uns geschrieben: Nachdem wir im November v. J. an die Deutschnationalen die Bitte richteten, dem von den Blinden getragenen Schutzabzeichen, gelbe Armbänder mit schwarzen Punkten und Strichen etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, sehen wir uns genötigt, die gleiche Bitte zu wiederholen. Aufmerksam vergibt man, daß die Blinden auch Menschen sind, die eine Daseins-Berechtigung haben, sonst würden viele Bürger Danzigs doch gegen die Hindernisse zurücksvoller sein. Auch das Benehmen eines Teils des Publikums bei durch Hundes geführten Blinden

gegenüber, läßt manches zu wünschen übrig. Bei der Fahrt auch die Hilfsbereitschaft des Fahrpersonals der Straßenbahn in letzter Zeit nach. Die Kraftwagenführer ersuchen wir besonders, auf gelbe Armbänder zu achten. Nach einem Vereinsbeschluss, dürfen Blinde beim Einsteigen von Almojen, die Armbänder nicht tragen. Das Publikum wird gebeten, darauf zu achten, da nicht alle Mitglieder des Blindenvereins als Almojenempfänger dastehen müßten. Wir bitten immer wieder: Seid Hilfsbereit den Blinden gegenüber.

Merkwürdige Geschäfte eines Sparkassendirektors.

Die Vorgänge auf der Sparkasse des Kreises Danziger Niederung.

Der frühere Sparkassendirektor Otto Hohmuth in Danzig stand vor der Strafkammer unter der Anklage der Bestechung und Untunterschiedung bei der Vergebung von Darlehen. Bei der Vernehmung von Darlehen an drei Personen hat er zweimal Urkunden gefälscht zweimal Bestechungen angenommen und einmal eine Bestechung gefordert. Der Angeklagte wurde mit dem 1. August 1923 als Direktor der Sparkasse des Kreises Danziger Niederung angestellt. Seine Verfehlungen begannen bald darauf. Seit 11. Mai 1924 tat er keinen Dienst mehr. Am 28. Februar 1925 wurde gegen ihn im Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung erkannt. Seine Verurteilung wurde vom Oberverwaltungsgericht verurteilt.

Der Angeklagte gibt die Straftaten zum Teil zu. Er sucht sich dadurch zu entschuldigen, daß er hohe Gewinne herauswirtschaften sollte und deshalb alle Bankgeschäfte machte. Die Anträge auf Darlehen wurden von ihm angenommen und vorbereitet. In der Sitzung des Vorstandes der Sparkasse war er Schriftführer. In dem Protokoll sollten natürlich die Summen angegeben sein, die als Darlehen bewilligt wurden. Diese Summen fehlten aber zum Teil und er erhöhte die Beträge nachträglich.

In dem ersten Falle wünschte der Kaufmann G. im Februar 1924 ein Darlehen von 16000 bis 18000 Gulden. Nach Angabe des Angeklagten wurden ihm aber nur 6000, nach Angabe G. 7000 Gulden bewilligt. Das war G. zu wenig. In dem Antragformular stehen 10000 Gulden. Vorher stand jedoch eine andere Zahl dort, man nimmt an, 8000, die fortstrichen worden ist. Dies ist die Fälschung des Angeklagten. Der Angeklagte hat von G. drei Kisten Zigarren als Geschenk angenommen, worin die Bestechung liegt.

Im zweiten Falle des Hofbesizers R. wollte dieser 17000 Gulden als Hypothek haben, die ihm auch bewilligt wurde. Als der Angeklagte ihm dies mündlich mitteilte, meinte er: „Und was bekomme ich? Sind Ihnen 200 Gulden zu viel?“ R. ließ sich aber auf die Sache nicht ein, so daß es bei der Forderung einer Bestechungsumme blieb.

Im dritten Falle des Kaufmanns Heißberg hatte dieser im Jahre 1923 ein Darlehen von 1000 Dollar erhalten. Im März 1924 wollte er 6000 Dollar weiteres Darlehen haben. Er erhielt 7000 Dollar. Die Annahmeerklärung hatte er vorher unterschrieben, ohne daß die Zahl der Dollar eingetragen war. Der Angeklagte hat später 7000 eingetragen, doch hat er vorher eine andere Zahl fortstrichen. Auch hier liegt eine Urkundenfälschung vor. Die Sparkasse erlitt an Heißberg, der in Konturs ging, einen Schaden von 81000 bis 82000 Gulden. Aus der Kontursmasse wurden 17 Prozent bezahlt. 4500 Gulden wurden durch die Versicherung der Sparkasse gedeckt. Es bleibt ein Verlust von 37000 Gulden für die Sparkasse.

Das Gericht kam auf Grund dieses Tatbestandes zur Verurteilung in allen Fällen. Zweimal wurden die Urkunden gefälscht, zweimal hat der Angeklagte Bestechungen angenommen und einmal solche gefordert. Der Angeklagte ist kinderlos verheiratet und bezog das Gehalt der Gruppe 11, so daß keine Not vorlag. An sich steht auf die Laten Zuchthaus. Es sind aber mildernde Umstände bewilligt worden. Die Gesamtstrafe lautete auf zwei Jahre Gefängnis. Der Angeklagte wurde sofort in Untersuchungshaft genommen.

Die Gemeindevertreter in Emaus legen geschlossen ihre Ämter nieder.

Eine Neuwahl wird erfolgen.

Am Schluß einer Gemeindevertreter-Sitzung in Emaus ereignete sich eine Sensation, wie sie in den Gemeinden selten oder wohl noch gar nicht vorgekommen ist. Sämtliche Gemeindevertreter von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten legten ihre Ämter nieder und überreichten dem komm. Gemeindevertreter als Vorstehenden noch Verschiedene, aus denen ersichtlich war, daß auch die Rätenachfolger bei einem etwaigen Aufrücken auf ihre Mandate als Gemeindevertreter verzichteten.

Ueber die Vorgeschichte dieser seltenen Einmütigkeit der Gemeindevertretung war der Ausspruch folgendes zu entnehmen: Der Schöffe Lieblich hatte in seiner Tätigkeit als solcher bereits mehrfach in verschiedener Art der Vertretung Unbehagen zu Einsprüche gegeben, die sich in letzter Zeit durch einen Vertrauensbruch des Genannten derart verdichteten, daß die gesamte Vertretung bereits vor etwa drei Wochen beschlossen hatte, den Landrat zu bitten, den Schöffen Lieblich von seinem Schöffenamte zu entfernen, da er nicht mehr das Vertrauen der Vertretung hatte. Der komm. Landrat des Kreises Danziger Höhe hielt die Gründe nicht für ausreichend, um Lieblich im Aufstufwege von seinem Amt zu entfernen. Als einzige Rettung, um die Gemeinde nicht in weitere Schwierigkeiten durch das eigenartige Verhalten des Schöffen Lieblich zu bringen, hielt die Vertretung es für angebracht, ihre Ämter niederzulegen, um dadurch zu einer Neuwahl schreiten zu können. Bedarf dieses erfolgen kann, muß die Auflösung der Gemeindevertretung zunächst durch den Senat verfügt werden.

Zur Sitzung selbst ist noch zu erwähnen, daß die Bauangelegenheit vor allem bezüglich des beabsichtigten Städtungsbaues noch nicht genügend geklärt erscheint und daher weitere Vorschläge von der Baukommission zu machen sind. Die Instandsetzung bzw. Neuerrichtung der Schulumzäunung und die Reparatur des Abortgebäudes wird dem Bauunternehmer Felix Wichowski, Danzig-Schödlitz, übertragen.

Die Vertretung nimmt davon Kenntnis, daß die Bau-polizei bereits Mängel an der Schule wegen der Einkunfts-gefahr schnellig festgestellt hat und der Senat daraufhin einen Teil des alten Fundamentes erneuern lassen wird. Bezüglich des Erweiterungsbaues und der sonstigen notwendigen Instandsetzungen am Schulgebäude liegt ebenfalls eine Zusage des zuständigen Senatsvertreters vor; ein Neubau kommt aber vorläufig nicht in Frage. Beschlossen wurde einstimmig, eine Generalarmistie von der Danziger Bergmann-A.-G. zu beschaffen.

Stadtschatz vom 26. und 28. Juni 1926.

Todesfälle: Witwe Elisabeth Lange geb. Thiele 65 J. 10 M. — Hausmädchen Gertrud Jordan, 25 J. 5 M. — Handlungsgehilfe Günther Ventendorf, 22 J. 10 M. — Ehefrau Dittlie Bigale geb. Kräger verm. Gerth, 68 J. 4 M. — Sohn des Bürovorstehers Trapmann, 14 J. — Eisenbahnkonditor J. R. Max Rini, 64 J. 8 M. — Ehefrau Auguste Berneder geb. Grohnert, 59 J. 10 M. — Witwe Martha Leiding geb. Schumann verm. Mielke, 74 J. 2 M. — Witwe Marianne Gwollinski geb. Kusznika, 76 J. 5 M. — Witwe Berta Kolbe geb. Krause, 74 J. 4 M. — Schiedsrichterin Ludwiga Romanowski, 60 J. 10 M. — T. b. Milchhändlers Paul Stetz, 3 J. 1 M.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Donnerstag, den 1. Juli, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsselbamm.

Vertrauensmännerziehung.

Der Vizepräsident des Senats, Genosse Gehl, wird sprechen über:

„Unsere nächsten Aufgaben.“

Zu dieser wichtigen politischen Aussprache muß jeder Funktionär erscheinen. Ausweise sind am Saaleingang vorzulegen.

Der Vorstand.

Der alte Mann und sein Vergehen.

Von Ricardo.

„Sind Sie vorbestraft?“ fragt der Richter den Angeklagten. „Nein, nicht das ich wüßte!“ sagte der Mann, früherer Kutcher bei einer Viktoria.

„Soool! Ich denke, Sie haben eine Woche Gefängnis bekommen, wie ich hier aus dem Strafregister ersehe.“

„Ach ja, ja, aber die — ja, das stimmt wohl, hoch! Das ist doch — die habe ich ja abgesehen!“

„Wegen Ehebruch, wie?“

„Ja, ja! — das war damals die Sache ... ja, ja, das stimmt, war mir ganz einfallen!“

„So ganz schnell, so ganz nebenbei, pöhl! — Ehebruch, pöhl! eine Woche Gefängnis! Ist — ja — lächerlich!! (denke ich.)“

Der Eröffnungsbeschluss lautet im Amtssdeutsch: „... hinreichend verdächtig ... um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil ... fremde bewertete Gegenstände ...“

Im Danziger Deutsch lautet der Eröffnungsbeschluss: „Du hast geklaut und wir haben dich gefasst!“ Das ist klarer und besagt das Gleiche.

Und was hat dieser vergebliche Mann geklaut! Bitte, bevor Sie weiterlesen, stellen Sie einen Stuhl fest gegen die Wand und lassen Sie sich mit einem Seil anbinden, sonst fallen Sie glatt um.

Also — der Mann hat geklaut: ein paar Klatschentetten, 22 leere Flaschen, Stantlokkapfen, alte Klatschentert, Klebamentpflöppe, zwei alte Blechkanister, Schnapsaläser und noch etwas Gerümpel.

„Wollen wir alles der Reihe nach durchgehen“, sagt der Richter, „also zuerst die Zigaretten, woher haben Sie die und was wollten Sie damit?“

Der Mann: „Herr Rat, ich bin ein alter Mann — und in dem Büro sitzen so viele junge Mädchen, ältere und jüngere ... (Er staut.) Die arbeiten da, hawohl ...“

„Schreibarbeiten, also Büroarbeiten, ja ... Herr Rat, ich bin ein alter Mann und die jungen Mädchen arbeiten da ...“

„Nana, denk ich, alter Mann! Du wirst doch nicht etwa ... Denk an deine Woche Gefängnis, alter Mann!“

„Ja, Herr Rat, und denn steht da doch ein Kasten, so ... 25 Zentimeter lang und 40 breit, nein, wohl 42 lang und 24 breit, oder nein, 38 lang, na — kurz und gut, ungefähr so groß ...“

„(Er deutet mit den Händen die Größenverhältnisse an, wonach man auf eine Streichholzschachtel schließen könnte.) Ja, und in diesem Kasten lagen die Zigaretten, und die Mädchen nahmen sie da immer raus, und da nahm ich auch welche, auch die Stantlokkapfen!“

„Hm!“ sagte der Richter. „und die Korker?“

„Damit hat der Portier die Decken geheizt, und ich wollte meinem Jungen eine Korkweste machen.“ (Ja, denk ich, soll das ganz modern sein oder soll der Junge schwimmen lernen?)

„So.“ sagt der Richter. „und die Schnapsaläser?“

„Ach, das waren ja solche, wo man vor dem Krieger einen großen Weiser für 5 Pfennige drin bekam, die waren ja veraltet.“ (Das leuchtet ein!)

„Und die Blechkanister?“ — „Die hab ich schon fünf Jahr, die haben ja 50 bis 60 Liter!“ (Nur der Einkaufsstimmung, meinte er!)

„Die Gipsfiguren?“ — „Ach, die — lächerlich die haben ja keine Arme und Beine mehr!“

Der Richter wird langsam stinkwütend, er ist sonst der freundlichste und ruhigste Richter, den man sich denken kann: „Ja, Herr, Sie haben doch auf der Polizei alles eingesehen, Sie wollten doch selbst Schnaps brauen und dann die Klatschentetten und Zigaretten usw. verwenden, um „Ordnung“ herzustellen.“ (Ei, ei! Also darum ...!)

„Aber, Herr Richter, ich bin ein alter Mann, und die jungen Mädchen im Büro ...“

„Es ist gut, so kommen wir nicht weiter, dann müssen wir die Sache vertagen und die entweichenden Zeugen laden.“ Der Mann beteuert umständlich seine Unschuld, auf der Polizei habe man ihn „angebrüllt“ und da habe er aus Angst alles ausgegeben.

Der Mann geht und es wird beschlossen und verurteilt, Zeugen zu laden — hoffentlich läßt man auch die jungen Mädchen aus dem Büro zur nächsten Verhandlung. Ich sehe nicht ein, weshalb nur immer alte Weiber Zeugen sein sollen ...

Die Zentralbibliothek des Gewerkschaftsbundes stellt vorläufig den Ausleiherbetrieb ein. Nach ausstehende Bücher müssen unbedingt am Dienstag oder Freitag dieser Woche zurückgegeben werden.

Öffentliche Frauenernennung in Odra.

Mittwoch, den 30. Juni, abends 7 Uhr, in der Sporthalle, Hinterweg 2: Frauenernennung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Reichswehr: „Die Frauenernennung in verschiedenen Kulturperioden“

Wahlstabsfraktion S. P. D. Dienstag, den 29. Juni, 7 Uhr abends: Fraktionsitzung im Volkstag.

Wasserstandsnaehrungen vom 28. Juni 1926.

Strom-Weichsel	26.6.	25.6.	Graudenz	+3.59	+3.12
Krakau	-1.80	-1.14	Kurzebrack	+3.72	+3.22
	26.6.	25.6.	Montauerpise	+3.26	+2.61
Zawichost	+3.01	+2.73	Pieschel	+3.36	+2.74
	26.6.	25.6.	Dirschau	+3.18	+2.60
Warschau	+3.39	+3.93	Einlage	+2.40	+2.34
	28.6.	27.6.	Schiemenhorst	+2.48	+2.54
Plock	+2.52	+2.72	Roquat-Wasserf.		
	28.6.	27.6.	Schonau O. P.	+6.62	+6.64
Thorn	+3.66	+3.51	Galgenberg O. P.	+4.62	+4.63
Fordon	+3.59	+3.25	Neuhorsterbüh.	+2.00	+2.00
Culm	+3.44	+3.00	Wachsch.		

Verantwortlich für Politik: Ernst Hoops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co., Danzig.

Streit zwischen Gemeindevorsteher und Erwerbslosen.

Ein neuer Beitrag zur Not der arbeitslosen Landarbeiter. Zehn Arbeiter aus Groß-Trampeln hatten sich vor dem Schöffengericht wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Beleidigung und versuchter Nötigung zu verantworten. Die Angeklagten sind erwerbslos und beziehen Erwerbslosenunterstützung. Am 10. April gingen sie zum Gemeindevorsteher, um die Erwerbslosenunterstützung in Empfang zu nehmen. Die Auszahlung hatte die Frau übernommen. Da sie erklärten, daß sie eine Erhöhung der Unterstützung verlangen, verweigerte sie die Frau wegen dieses Wunsches an den Gemeindevorsteher, der in der Scheune war. Die Angeklagten gingen dorthin, und der Vorkühler erklärte dem Gemeindevorsteher, daß er und seine Familie mit 10 Gulden wöchentlich nicht auskommen könne. Der Gemeindevorsteher erhalte auch mehr Geld für die Erwerbslosen als er an sie auszahle, aber er stecke etwa 1000 Gulden in seine eigene Tasche. Hierauf beleidigt, wies der Gemeindevorsteher ihnen die Tür. Nach etwa 5 Minuten entfernten sich die Angeklagten, die begreiflicherweise in gereizter Stimmung waren.

Die ganze Unterhaltung fand in polnischer Sprache statt, da der Gemeindevorsteher polnisch angeredet wurde und der polnischen Sprache mächtig ist. Zwei Angeklagte erklärten nun, daß sie die Aufforderung des Gemeindevorstehers, herauszugehen, nicht verstanden hätten, da sie nicht polnisch verstehen. Das Gericht sprach sie wegen des gemeinsamen Hausfriedensbruchs zu je 25 Gulden Geldstrafe verurteilt. Außerdem erhielt der Vorkühler wegen Beleidigung 50 Gulden, ein anderer Arbeiter wegen versuchter Nötigung 50 Gulden Geldstrafe.

Sommerfest der „Danziger Hausfrau“. Wie im Anzeigenteil ersichtlich, findet im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus am Freitag, den 2. Juli, ein großes Garten- und

Kinderfest der „Danziger Hausfrau“ statt. Aus der bunten Folge der Belustigungen sei hervorgehoben: Aufführung von Kinderreigen, eintündiert von Frau Jenny Weber, Wettlaufen, Topfschlagen, Eierlaufen mit Preisverteilung, fernere Umzüge mit Fähnchen und Lampions. Ballonaufstieg, Verlosung usw. werden die Besucher erfreuen. Eine reichhaltige Warenausstellung ist wieder mit dieser Veranstaltung verbunden und wird ebenfalls das größte Interesse finden.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Schritte in den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die erste allgemeine Besprechung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist jetzt abgeschlossen. Auf beiden Seiten zeigte sich, daß man bemüht ist, zu einem raschen Abschluß zu kommen. So hat sich die polnische Delegation mit der deutschen Forderung nach Vollbindung einverstanden erklärt. Wie es heißt, soll die Vollbindung allgemeiner Natur sein, so daß nur eine beschränkte Anzahl von Positionen nicht von ihnen erfasst wird.

Die zweite Besprechung soll nach einer Pause von 8 bis 4 Monaten aufgenommen werden. Die Schwierigkeiten der zweiten Besprechungen liegen in erster Linie auf dem Gebiete der Getreidezölle, des sogenannten Veterinärabkommens, der Kohlenkontingente und der polnischen Holzexporte. Daneben wird die Frage der Ein- und Ausfuhrverträge, der Einzelne und der Niederlassung eine Rolle spielen. Man hofft aber, gegen Herbst 1926 zu einem Abschluß der Verhandlungen zu kommen.

In diesem Zusammenhang dürfte wohl die Auswirkung der polnischen Bestrebungen nach Ausgleichung der Handelsbilanz interessieren. Nach dem Klotz gerechnet, hat sich die polnische Einfuhr während des Handelskrieges um 46 Prozent gesenkt, wogegen sich die Ausfuhr um 45 Prozent ge-

hoben hat. Rechnet man die Ergebnisse der polnischen Handelsbilanz aber über den industriellen Kurs ein, so ergibt sich eine Senkung der Einfuhr von 89 Prozent, aber auch eine Senkung der Ausfuhr in Höhe von 9 Prozent. Auch dieses Ergebnis erscheint nicht ungünstig. Insbesondere muß berücksichtigt werden, daß es Polen gelungen ist, für seinen Kohlenüberschuß immerhin beträchtliche Absatzgebiete nach den Nordstaaten und auch nach Italien zu finden.

Eine neue französische Währung.

Das neue französische Sanierungsprogramm soll nach übereinstimmender Meldung mehrerer Blätter folgenden interessantesten Punkt enthalten:

Der Frank soll zunächst etwa auf dem heutigen Stand durch Zwangsкурс stabilisiert werden. Es bestehe Übereinstimmung zwischen Caillaux und dem Sachverständigenkomitee, daß eine Aufwertung des Frank nicht mehr möglich sei. Er soll deshalb in absehbarer Zeit durch eine neue Goldwährung ersetzt werden.

Kampf in der bayerischen Metallindustrie. Die bayerischen Metallindustriellen haben das Kollektivabkommen für die Großstadtmittelindustrie auf Ende dieses Monats gekündigt. Gleichzeitig haben sie den Gewerkschaften neue Vorschläge übermittelt, in denen der brutale Herrenstandpunkt zum Ausdruck kommt. In dem Vorschlag werden nicht nur die Löhne ganz außerordentlich gekürzt, sondern auch der bisherige Urlaub für die Arbeiter nahezu vollständig beseitigt. Außerdem versuchen sie die Abdingbarkeit des Tarifvertrags, was in der Schlichtungsordnung ausdrücklich untersagt ist, durch eine Bestimmung in dem neu abzuschließenden Tarifvertrag zu erreichen. Die Verhandlungen sind bisher gescheitert.

**Beginn
Donnerstag
den 1. Juli!**

Ein Ereignis

wird unser großer

Saison-Räumungsverkauf

Außergewöhnlich billige Angebote in allen Abteilungen unseres Hauses

Arthur Lange Das Haus der Stoffe

I. Geschäft: Elisabethwall 8

II. Geschäft: Schmiedegasse 13-14, Ecke Holzmarkt

Beachten Sie bitte unsere weiteren Preis-Inserate :: Unsere 7 Schaufenster zeigen, was wir leisten

22726

Die Maul- und Klauenseuche

unter den Klauenstieren des Meiereibesizers Fressonke, St. Albrecht, und des Fuhrhalters Schlicht in Neufahrwasser, Bergstraße 13, ist erloschen.

Meine viehsuchenpolizeiliche Anordnung vom 12. April 1926 hebe ich hiermit auf. 22725
Danzig, den 28. Juni 1926.
Der Polizei-Präsident.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Montag, 28. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
Donnerkater Serie I. Zum 1. Male!

Abu Hassan

Romische Oper in 1 Akt von C. M. von Weber.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Schmid.
Musikalische Leitung: Bruno Bordenhoff.
Der Kalif Ferdinand Krenert
Zobeide, seine Gemahlin Selma Vogel
Abu Hassan, Liebhaber des Kalifen Fritz Schneider
Futaba, seine Gemahlin Felicitas Gajdy
Mehar, Bedienter des Kalifen Georg Jost
Zemrud, Zobeides Diener Hela Kusch
Dinar, ein Bedienter Richard Gubewitz

Hierauf:

Die Gärtnerin aus Liebe

(La fiata giardiniera)
Romische Oper von W. A. Mozart.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Schmid.
Musikalische Leitung: Bruno Bordenhoff.

Der Koffer des Papageno Walter Mann
Marcello, Violante's Diener, als Sambrota verkleidet Felicitas Gajdy
Graf Belmonte Fritz Schneider
Armand, eine Dame aus Mailand Richard Gubewitz
Kaspar, ein Edelmann Maria Meißel
Serpetta, Hofe des Koffers Gerand Sando
Kunde, Diener der Violante Paul Straßer

Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Dienstag, 29. Juni, abends 7 Uhr. Donnerkater Serie II. „Der Schatzgräber“. Oper.

Alkoholfrei „Speisehaus Edelweiß“

Goldschmiedegasse 30

Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch

Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise Telephone 6117
Bis 11 Uhr abends geöffnet

Panzerkreuzer „Potemkin“

Der Matrosenaufrstand in Odessa 1905 nach authentischen Dokumenten
Broschiert 1,25 Gulden

Rückhandlung Danziger Volksstimme

Am Spandhaus 6 Tel. 3290 Paradiesgasse 32

Zahn-Ersatz

bei billigster Preisberechnung
Zähne von 1.- 6 an, Umarbeitungen von 1.- 6 an, Reparaturen 2.50 6
Paradiesgasse Nr. 6-7

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Taubenbrutnester

(gefehl. gef.) mit korkporösem Boden aus Gips und Hartgipsmasse jetzt wieder vorrätig. 26125
Stück 1.— Gulden, Duzend 10.— Gulden.
Franz Lukoschus, Karthäuser Straße 75 a.

Zweireih. Wiener

zu verl. Spandhausweg 6. Rindernarten.
Ein Satz sehr gute Betten.
Ein Kasten-Aufmach-Zisch mit Zündschlüssel. Eine sehr gute Kopierpresse billig zu verkaufen. Kesselerplatz 2, 2.

Bettgestell

gut erhalt., mit Matratze, billig zu verkaufen
Oliva, Hofengasse 3, 2.

Sportliegewagen

fast neu, 35 G. verkauft
Hansler 1, 1 Er.

Kleingarnitur

Chaiselongue, neu, billig zu verkaufen. (26 908)
Heilige-Geist-Straße 61, 1.

2 Rindernarten, 2 Joh. Gerbin, 1 Spieg., 2 Damen-Kleider

zu verkaufen. Giergasse, Strandgasse 10, 2. Eing.

Bügel zu verkaufen:

1 geirag. Jadedt u. Zeise, 1 Smoling, 1 helle Zeise, 1 Entwasch. und Zeise, Lat. Harnweg 28, 1. Hk.

Hilfsbauer

zu verkaufen od. geg. Kammernhahn einzutauschen.
Hansler, St. Barth. Kirchengasse 2.

Gut erhalt. weißes Eisenbettgestell u. breitt. Matratze u. Bettwäsche u. dgl.

zu verkaufen. Böttchergasse 17, part.

Barometer und photograph., Heines Holzstatio

z. kauf. gesucht. Ang. m. Preisangab. u. 6357 a. d. Exp. d. „Vollst.“.

Junge Frau sucht Abwaschkelle

i. Hotel od. Cafe für nachmittags, auch Sonntag. Ang. u. 6353 a. d. Exp.

Gr. sonn., gut möbliert. auch leeres Zimmer mit Küchenanteil vom 1. 7. zu vermieten. Botanika, Holzmarkt 29, 3.

Möbl. Zimmer frei Pfefferhald 55, 2.

Schlafstelle für junge Mädchen frei Kaspergasse 12, 2.

Verjammungslokal für 2-300 Pers. in Danzig gesucht. Ang. u. 6355 a. d. Exp. d. „Vollst.“.

Herrn-Stärke-Wäsche, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Einzelne Möbel

Büchse, Anrichte, Anleibeschänke in Eiche, aus erkl. Material u. zu billigen Preis. fertigt auf Bestellung an
Möbel- und Terei
Woll. Franzengasse 3a.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Herren- Stühle, ganze Ganz-Wäsche billig Debergasse 10. Elsa Foth.

Ernst Shikowski,

empfehl. sich zu Vortragsfilmen f. Behörd., Großindustrie, Schulen, Vereinen, priv. Zirkeln u. dgl. d. Veranstaltg. v.

Kino-Vorführungen.

Eig. erstkl. Theatermasch. Poggenpuhl 56, 1.

Wäsche wird gewaschen, auf Wunsch ausgebleicht. Ang. u. 6354 a. d. Exp.

Für alle:
Rastieren 15
Haarschneiden 50
Sonntags 75
Kur Jungferngasse 14.

Rohr-Abfälle

werd. sauber eingeflochten
Al-Rammann 4b, 2 Er.

Verloren

einen blau-bleibenden Kinderarmel. Abzug bei Rückg., Neufahrwasser, Salp. 17.

Massage

Schmerzungen schneiden, Fr. Maria Erdien
jetzt Fleischerstraße 56/59, 2 Er., links. (21 261)
9-2 1/2 u. 3 1/2-7.
Telephon 6943.

Weißer Spitz

wascht in gute Weise ab.
Dienstadtgasse 7, 1 Trepp.

Rollgepanne

Stunde 1,75 Gulden, feilt
Wollsch. Weiskow,
Am Holzmarkt 17.

Rollgepanne

Stunde 1,75 Gulden, feilt
Wollsch. Weiskow,
Am Holzmarkt 17.

Rollgepanne

Stunde 1,75 Gulden, feilt
Wollsch. Weiskow,
Am Holzmarkt 17.